Nr. 145. Freitag, 23. Juni 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

An unsere Leser.

Das Quartal, welches sich nunmehr seinem Ende zuneigt, hat uns schwere Arbeit und heiße Kämpfe, aber auch reichen Erfolg gebracht. Die stetig wachsende Anzahl unserer Leser hat uns den erfreulichen Beweis geliefert, daß die Haltung unserer Zeitung mehr und mehr Anklang in den weitesten Kreisen gefunden hat. Es wird unser Bestreben sein, auch fürderhin in den schweren Zeiten, die uns noch bevorstehen, unsere volksthümliche Haltung zu bewahren und das Vertrauen unserer Leser zu erhalten. In den ersten Tagen des neuen Quartals wird die Entscheidung fallen in den Fragen, die die Auflösung des Reichstages herbeigeführt und den Inhalt des gewaltigen Wahlkampfes gebildet haben. Wir werden, wie immer, unsere Leser schnell und zuverlässig von dem Gange der Ereignisse unterrichten, von denen wir hoffen und wünschen, daß sie zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes ausfallen werden.

Wir haben ferner Vorsorge getroffen, um unsere Leser mit **interessanten Feuilletons** in der Zeit zu unterhalten, in welcher das politische Leben alljährlich zu ruhen pflegt. Für den Unterhaltungstheil haben wir zunächst eine Erzählung der berühmten Schriftstellerin **A. G. v. Guttner**

„Der böse Geist“

erworben, deren Anfang den **neu hinzutretenden Abonnenten unentgeltlich nachgeliefert wird.**

Für unsere geehrten Postabonnenten **ermäßigen** wir den Abonnementspreis **vom 1. Juli cr. ab auf Mk. 1,80 pro Quartal** und ersuchen höflich das Abonnement gefl. **rechtzeitig erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt.

In der Stadt kostet der „Danziger Courier“ pro Monat

60 Pfennig

incl. Botenlohn und von den Abholestellen, sowie in der Expedition abgeholt, nur

50 Pfennig

pro Monat.

Abholestellen sind in der Stadt bei den Herren:

Renk, 3. Damm 9, **F. Pawlowski,** Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky,** Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz,** Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost;** Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht.**

NB. Alle kaiserlichen Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen auf den **„Danziger Courier“** an.

Redaction u. Expedition d. „Danzig. Courier.“
Vorstädtischer Graben Nr. 60.

Was hat die Socialdemokratie für die Arbeiter gethan?

Seit dem Jahre 1869 verfolgen wir aufmerksam den Gang der socialdemokratischen Bewegung; wir haben hunderten von socialdemokratischen Volksversammlungen beigewohnt, wir haben ihre bedeutendsten Führer gehört, wir haben ihre Litteratur genau studirt und aus all' diesen Kundgebungen haben wir nur die Bestätigung des zuerst gefaßten Eindrucks gewonnen, daß die Socialdemokratie stark ist in der Kritik der bestehenden Zustände, schwach ist in dem Bestreben, etwas anderes an ihre Stelle zu setzen. „Die heutige Productionsweise muß vernichtet werden, das Eigenthum muß in den Besitz der Gesellschaft übergehen“, das sind die Heilmittel, die uns die socialdemokratischen Redner empfehlen. So lange sie jedoch nicht in klarer Weise uns die Durchführbarkeit dieser Dogmen darlegen können, bleiben diese Redensarten weiter nichts als inhaltslose Phrasen. Ein einziger Mann hat es bis jetzt versucht, eine eingehende Schilderung der gesellschaftlichen Zustände in dem socialdemokratischen Zukunftsstaate zu geben, das war der Amerikaner Bellamy, und der schrieb — ein Märchen. Wir wollen daher nach berühmten Mustern einstweilen den socialdemokratischen Zukunftsstaat den Spatzen überlassen und uns mit dem beschäftigen, was die socialdemokratische Partei für das Wohl der Arbeiter in der Gegenwart gethan oder vielmehr nicht gethan hat.

Wir beginnen zunächst mit der **Arbeiterschutz-Gesetzgebung.** Schon in den Siebziger Jahren haben namentlich Abgeordnete der Centrumspartei Anträge eingebracht, die darauf ausgingen, die Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Arbeiterschutz zu verschärfen, namentlich in Betreff der Kinderarbeit, der jugendlichen Arbeiter, der Arbeiterinnen und der Sonntagsarbeiter. Diese Anträge fanden einen mächtigen Gegner in dem Fürsten Bismarck und diese Gegnerschaft ist bekanntlich eine der Ursachen gewesen, die s. Z. den Sturz des Fürsten Bismarck herbeigeführt haben.

Kaiser Wilhelm und die Männer des neuen Curses sahen sehr wohl ein, daß eine wirksame Arbeiterschutzgesetzgebung nur auf internationalem Wege erreicht werden könne und diese Einsicht führte zu der Zusammenberufung der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz, welche am 15. März 1890 in Berlin zusammentrat. Die Socialdemokratie hat diesen Gedanken als richtig bezeichnet. Die Idee einer internationalen Regelung der Arbeitszeit vorzunehmen, liegt bekanntlich auch der socialdemokratischen Maifeier zu Grunde und der Führer der hiesigen Socialdemokratie erklärte in seiner Festrede am 1. Mai d. Js., daß eine wirksame Arbeiterschutz-Gesetzgebung nur auf internationalem Wege zu erreichen sei. Dieser Standpunkt ist auch ein ganz verständiger, denn alle Culturländer sind heute auf den Absatz ihrer Erzeugnisse auf dem internationalen Weltmarkt angewiesen. Sobald sich nun in irgend einem Lande die Herstellungskosten erhöhen, so wird die Concurrenzfähigkeit desselben vermindert, und den Schaden haben in erster Linie die Arbeiter zu tragen, da sie entweder Arbeitslosigkeit oder geringere Lohnbezüge zu erleiden haben.

Aber internationale Verhandlungen in einer so schwierigen Angelegenheit haben lange Beine, die deutsche Reichsregierung glaubte daher in Einverständniß mit der Vertretung des deutschen Volkes für Deutschland einstweilen mit Maßregeln zum Arbeiterschutze vorgehen zu müssen, welche den Arbeitern einen besseren standard of life gewährleisten, ohne die Concurrenzfähigkeit des Landes zu beeinträchtigen. Dies war der Grund, weshalb die Novelle zur Gewerbeordnung am 6. November 1890 im Reichstage eingebracht wurde.

Diese Novelle bestimmte zunächst, daß **Kinder** unter 13 Jahren in Fabriken nicht mehr beschäftigt werden dürften, Kinder über 13 bis 14 Jahren sollen in Fabriken nur beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, und alsdann auch nicht länger als sechs Stunden. Ferner untersagt das neue Gesetz die Beschäftigung von **Arbeiterinnen** für die Fabriken in der Nachtzeit von $8^{1}/_{2}$ Uhr Abends bis $5^{1}/_{2}$ Uhr Morgens und am Sonnabend, sowie an den Vorabenden der Festtage nach $5^{1}/_{2}$ Uhr Nachmittags. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahren darf die Dauer von 11 Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage von 10 Stunden nicht überschreiten. Schließlich schreibt das neue Gesetz noch **Arbeitsordnungen** vor für alle Fabriken, in welchen in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, und überträgt der Gemeinde das Recht, statuarische Bestimmungen über die Art und Weise der Lohnzahlungen zu treffen.

Wie stellte sich nun die socialdemokratische Partei zu diesem Gesetzentwurf? Sie hatte zunächst einen förmlichen Gesetzentwurf gegenüber der Regierungsvorlage eingebracht, welcher die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in noch weiterem Umfange und durch noch schärfere Bestimmungen regeln, auch eine besondere aus Wahlen hervorgehende Vertretung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zur Ueberwachung dieser Vorschriften in mehreren Instanzen einrichten wollte. Zugleich enthielt dieser Entwurf Bestimmungen über einen Maximal-Arbeitstag, welche in der Regierungsvorlage nicht enthalten waren. Dieser Gesetzentwurf wurde jedoch später wieder zurückgezogen, und die Partei beschränkte sich darauf, die hauptsächlichen Bestimmungen ihres Gesetzentwurfs in den Commissionsberathungen als Zusätze zu der Regierungsvorlage zur Discussion zu stellen. Die weitergehenden Bestimmungen der Socialdemokraten gelangten jedoch nicht zur Annahme, und deshalb stimmte in der Schlußabstimmung die gesammte socialdemokratische Partei — **gegen** die Novelle.

Die Novelle über die Gewerbeordnung enthielt aber auch Bestimmungen über die **Sonntagsruhe.** Die bisherige Gewerbeordnung beschränkte sich darauf, zu bestimmen, daß zu Arbeiten an Sonn- und Festtagen die Gewerbetreibenden die Arbeiter nicht verpflichten können, es sei denn, daß es sich um Arbeiten handele, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten. Das neue Gesetz trifft dagegen eine Reihe von Bestimmungen, einerseits für industrielle Arbeiter, andererseits für das Handelsgewerbe, von denen letztere am 1. Juli 1892 bereits in Kraft getreten sind, während erstere noch in der Vorbereitung begriffen sind. Wir haben die Bestimmungen über die Sonntagsruhe s. Z. ausführlich erörtert, so daß wir auf dieselben nicht näher einzugehen brauchen. So viel steht fest, daß diese Bestimmungen einen wesentlichen Fortschritt gegen den bisherigen Zustand enthalten und geeignet sind, dem Arbeiter eine genügende Sonntagsruhe zu gewähren. Trotzdem stimmte die socialdemokratische Partei — **gegen** das Gesetz.

Dies Verfahren ist charakteristisch für die socialdemokratische Partei, die sich ja mit Vorliebe eine Arbeiterpartei nennt. Das Verhalten der Partei erinnert uns an eine alte Fabel. Ein halb verhungerter Bettler kam einst zu einem Mann und bat ihn um eine Gabe zur Stillung seines Hungers und der Angesprochene wollte dem Bettler ein Stück Schwarzbrod reichen. Da kam ein dritter Mann hinzu, riß ihm das Schwarzbrod aus der Hand und sprach: „Das Schwarzbrod taugt für den Armen nichts, übermorgen werden wir Weißbrod backen, da soll er sich davon ersättigen.“ Diesem dritten Manne gleicht die Socialdemokratie.

Aber die Socialdemokratie kann garnicht anders handeln, wenn sie nicht ihre Existenz auf das Spiel setzen will. Die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck mit ihrer Begünstigung der besitzenden Klassen, die innere Politik des Herrn v. Puttkamer mit ihrer Ausbildung der Polizeiwillkür haben in den weitesten Kreisen des Volkes eine tiefgehende Mißstimmung hervorgerufen.

Dies ist der Nährboden, auf welchem der socialdemokratische Bacillus glänzend und üppig sich entwickelte. Die socialdemokratische Partei muß, um ihren Bestand zu retten, diese Unzufriedenheit erhalten; sie wird von demselben Momente ab zurückgehen, wo die ungesunden Verhältnisse, die wir als Erbschaft einer früheren Regierung überkommen haben, mehr und mehr im Verschwinden begriffen sind und wo die Partei zeigen soll, was sie Positives zum Wohle der Arbeiter schaffen kann.

Und dieser Moment ist, wie uns deucht, nicht allzu fern. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die socialdemokratischen Wähler mit Feuer und Begeisterung für ihre Sache eingetreten sind, aber „Begeisterung ist keine Heringswaare, die man einpökelt auf viele Jahre“, sagt der Altmeister unserer Dichtung, und die Socialdemokraten werden die Wahrheit dieses Spruches auch an sich empfinden. Falls nicht alle Anzeichen trügen, wird die socialdemokratische Partei mehr als 50 Vertreter im neuen Reichstag zählen, eine so große Partei aber kann auf die Dauer von der Kritik nicht leben, sie muß ihren Wählern gegenüber sich auch auf positive Leistungen berufen können. Im Jahre 1847 jubelten die Volksmassen Lothar Bucher zu, in den 60er Jahren wurde Waldeck gefeiert, unmittelbar nach dem französischen Kriege war Deutschland nationalliberal und jetzt sind die Socialdemokraten populär. Sie werden es so lange bleiben, bis sich eine Partei findet, die noch radicaler ist wie sie, und dann werden die Socialdemokraten erleben, daß sie von den zukünftigen Führern dieser Partei für eine reactionäre Gesellschaft ausgeschrieen werden, wie es Herr Jochem bereits mit der freisinnigen Partei Danzigs gethan hat.

Die Entwickelung unseres wirthschaftlichen Lebens, die stetig darauf hinausgeht, die Lebensverhältnisse der ärmeren Klassen zu heben und zu verbessern, wird ihren Gang auch dann noch ruhig weitergehen, wenn es dereinst eine socialdemokratische Partei nicht mehr giebt. Die Arbeiter aber der heutigen Generation sollten es sich dreimal überlegen, ehe sie den Angehörigen einer Partei unterstützen, die ihrer Existenz wegen gezwungen ist, alle Verbesserungen der gegenwärtigen Verhältnisse zu vereiteln.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Juni.

Kaiser Wilhelm und die Reichstagswahlen, unter dieser Ueberschrift brachte die „Germania“ die Mittheilung des Berliner Correspondenten des „Newyork Herald“, der unter dem 16. Juni, also einen Tag nach der Reichstagswahl, meldete: „Die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Grafen Caprivi ist stürmisch gewesen. Man muß sich auf eine heftige Botschaft des Kaisers gefaßt machen. Die heute bekannt gewordenen Resultate haben eine wahrhafte Bestürzung in der officiellen Welt verursacht.“ Vorsichtiger Weise bezeichnete die „Germania“ diesen Berliner Correspondenten als sehr unzuverlässig. Die „Magdeb. Ztg.“ ist im Gegentheil in der Lage zu versichern, daß am 16. Juni von der angeb-

Der böse Geist.

Roman von A. G. von Guttner.

3) [Nachdruck verboten.]

In wenigen Secunden hatte der Nachbar das Gemach erreicht. Baron Ragotz saß wortlos im Lehnstuhle am Kamin, während Zoe in fieberhafter Eile eine Kiste vollpackte, die inmitten des Raumes stand.

„Haben Sie noch irgendwo Werthsachen zu bergen?“ rief der Eintretende, seine Hand mit leichten Druck aufs Zoes Arm legend. „Kann ich Ihnen bei der Arbeit behilflich sein?“

Ein freudiger Zug glitt über ihr Gesicht beim Erscheinen des Freundes und erleichtert seufzte sie auf: „Ach, ja — drüben, die werthvollen Tapeten und die eingelegten Schränke ... aber ich fürchte, es wird an Zeit fehlen, um die Tapeten von der Wand zu lösen.“

„Lassen Sie mich nur machen; das soll schnellstens besorgt sein.“

Und er wollte wieder zur Thür hinauseilen, dann aber besann er sich und schritt schnell auf Baron Ragotz zu. „Muth!“ sagte er. „Nur nicht die Hoffnung verlieren. Zoe hat mir Aufträge ertheilt, die ich so schnell als möglich ausführen will; einstweilen bitte ich Sie, draußen die Löscharbeiten zu leiten; meine Feuerspritze ist bereits hier; es kommt auch noch Hilfe von Pottenbrunn und Mühldorf. Alles Augenmerk ist nun auf das Dach zu richten; ich glaube, es wird zu retten sein.“

Baron Ragotz hatte sich auf Marcels Anruf erhoben: „Gott sei Dank, daß Sie da sind! Wir waren dem Elemente preisgegeben und ich sah Alles verloren.“

Von draußen tönten nun die Hornsignale der frischen Hilfstruppen herauf, und das gab dem Baron die volle Besinnung wieder.

„Ich eile, um mich draußen nützlich zu machen, vielleicht gelingt es doch, das Gebäude zu erhalten.“

Marcel bat ihn, einige von seinen Leuten heraufzusenden, die unten entbehrt werden könnten, dann rasch zu Zoe: „Ich gehe an die Arbeit; Sie bleiben hier, bis ich wieder nachsehen kann, nicht wahr?“

Sie nickte ihm bejahend zu und er lenkte seine Schritte nach dem Gemache, das ihm bezeichnet worden war.

Mittlerweile wurden draußen die Löschversuche mit allem Eifer betrieben, aber die ausgetrockneten Dachschindeln boten dem Feuer eine willkommene Nahrung und zudem begann sich der Wind zu erheben, der die Flammen immer stärker nach dem noch unversehrten Theile jagte. Allerdings war man bemüht, diesen mit Wasser zu überfluten, doch das Unglück wollte es, daß der Speicher an jener Stelle eine Menge von altem Gerümpel enthielt, das im Nu aufflammte und die inneren Sparren entzündete. Es blieb somit nur noch ein Mittel übrig: den Rest des Daches abzureißen und so den Flammen das weitere Brennmaterial zu entziehen, und während ein Theil der Mannschaft mit Anwendung aller Kraft an den Pumpen arbeitete, begannen die Uebrigen, mit Beilen und Spitzhacken bewaffnet, in möglichster Raschheit den noch unversehrt gebliebenen Dachstuhl der Hauptfront abzutragen.

Zoe war mit dem Packen so beschäftigt, daß sie nichts von dem merkte, was in der Nähe vorging. Es gab noch den Inhalt eines Kastens, werthvolle Bücher, auf die ihr Vater große Stücke hielt, zu bergen, und obwohl Marcel die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß man des Brandes Herr werden würde, wollte sie doch in dieser Beziehung Sicherheit haben und ihre Pflicht thun. So brachte sie denn so schnell es ging die Bücher in einer zweiten Kiste unter, um noch den Rest in einen Teppich zu rollen — als plötzlich draußen ein eigenthümliches Knistern und Krachen hörbar wurde und gleich darauf ein polternder Donnerschlag folgte, der sie erschrocken aufspringen machte. Instinctiv eilte sie auf die Thür zu und öffnete dieselbe, aber vom Stiegenhause her drangen ihr die Flammen entgegen und nun krachte es wieder von oben herab und einer der einstürzenden Balken schlug die Thür in Trümmer. Im Nu war das Zimmer mit schwarzem, erstickendem Qualm angefüllt, und entsetzt sprang sie auf das Fenster zu, um dasselbe zu öffnen; allein hier fand sie am Riegel des Balkens Widerstand, der ihrem Drucke nicht weichen wollte, wenn sie auch alle Kraft anwandte, um denselben emporzuschieben.

„Luft! Luft!“ ächzte sie, sich wankend an der Wand zur zweiten Thür weitertastend, ein endloser Weg, wie es ihr heute schien, ein Ziel, das sie zu erreichen nicht mehr die Fähigkeit fühlte.

„Zoe! Zoe!“ tönte ihr plötzlich Marcel's Stimme von der gesuchten Thür her an die Ohren. „Zoe! Sind Sie noch hier?“

„Da — Marcel!“ Weiter vermochte sie nichts mehr zu antworten, und auf gut Glück sprang der Retter der Stelle zu, woher der schwache Ruf gekommen. Rasch packte er sie um die Mitte und trug sie in die Richtung hin, wo er das Fenster mehr vermuthete als erkennen konnte, und da auch seinem Drucke der Riegel nicht nachgab, so schlug er mit ein paar wuchtigen Beilhieben den Balken in Splitter.

Endlich! Das waren Minuten der Todesgefahr und der Todesangst gewesen! Frische Luft drang herein, die Leblose zum Bewußtsein bringend, und auch ihm that es noth, einige kräftige Athemzüge machen zu können.

„Hierher! Eine Leiter!“ rief unten Baron Ragotz, und augenblicklich waren hilfreiche Hände bereit, dem Rufe Folge zu leisten. Wieder ergriff er seine leichte Bürde, schwang sich auf die Brüstung und wenige Minuten später befanden sich Beide in Sicherheit.

Während der Baron seine Tochter übernahm, um dieselbe nach dem Hause des Aufsehers zu bringen, betheiligte sich Marcel wieder an den Löscharbeiten. Unten hatte man von dem Einsturze des Stiegenhauses keine Ahnung gehabt. Durch das Fenster, das er eben verlassen hatte, konnte man sich dem Feuerherde nähern, der im Innern tobte, und es gelang nach mehrstündiger Anstrengung, den Brand zu ersticken.

Unterdessen hatten auch die Leute von Mühldorf das ihre gethan, um die Flammen von Außen zu dämpfen, so daß gegen Sonnenaufgang die Hauptgefahr vorbei war. Allerdings glich das Kastell ohne Dach einer Ruine und von der Scheuer war nichts als die rauchgeschwärzten vier Mauern übrig geblieben, aber bei letzterer hatte man von allem Anfang jede Hoffnung aufgegeben gehabt und man konnte nur von Glück sagen, daß das Innere des Wohngebäudes vor dem Untergange bewahrt worden war.

Nachdem der Besitzer Anstalten getroffen, daß die Hilfstruppen mit einem Frühmahle gestärkt wurden, zogen die Feuerspritzen von Pottenbrunn und Mühldorf ab; nur die von Steinbrunn blieb auf Marcels Geheiß, um bereit zu sein, falls irgendwo die dampfende Masse wieder aufflammen sollte.

Baron Ragotz schob seinen Arm unter den des Nachbars: „Kommen Sie hinüber, mein lieber Freund; Zoe erwartet uns zum Frühstück — und sie möchte ihrem Retter persönlich danken.“

Marcel folgte der Aufforderung, bemerkte jedoch lächelnd: „Diese Retterrolle hätte der Nachbeste gespielt; es bedurfte dazu keines besonderen Heldenmuthes.“

„Das ist die Frage. In einem solchen kritischen Momente denkt Jeder zuerst an sich; Beweis der Brand des Ringtheaters, wo der Stärkere den Schwächeren unter die Füße trat, um nur sich in Sicherheit zu bringen.“

Zoe stand am Fenster, als sich die Beiden dem Hause näherten und jetzt kam sie ihnen entgegen, Marcel die Hand reichend: „Ich stehe tief in Ihrer Schuld; Ihnen danke ich es, daß ich noch am Leben bin,“ sagte sie mit bewegter Stimme, noch leise hinzufügend: „Und ich halte so viel auf dieses schöne Leben.“

Er drückte rasch einen Kuß auf die dargebotene Hand: „Wenn Sie wüßten, wie viel erst ich auf dieses Ihr Leben halte!“

Baron Ragotz war an der Thür stehen geblieben, um nach dem Diener zu rufen, und da keine Antwort erfolgte, trat er hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

lichen „wahren Bestürzung in der officiellen Welt“ nicht das Mindeste zu verspüren gewesen ist. Ihr Gewährsmann hat am Tage nach der Wahl mit zwei Ministern, darunter einem an dem Ausfall der Reichstagswahlen unmittelbar betheiligten, eingehende Unterredungen gehabt, bei denen im Gegentheil schon damals auf Grund der noch spärlich eingehenden Nachrichten sich eine sehr zuversichtliche Stimmung der officiellen Kreise hinsichtlich des Wahlausfalls kund gab.

* * *

Fremde Arbeiter in Deutschland. Es ist eine Thatsache, die schwer auf unseren Arbeitern lastet, daß Jahr für Jahr viele tausende fremder Arbeiter, Italiener, Polen, Czechen, nach Deutschland kommen und ihnen Concurrenz machen. Daß die Zahl der einheimischen Arbeitslosen dadurch vermehrt, die Löhne gedrückt, die Behandlung verschlechtert wird, ist nicht zu bestreiten. Denn der fremde Arbeiter hat im Allgemeinen nicht nur eine geringere Lebenshaltung, sondern er will auch während der Zeit, in der er hier ist, um jeden Preis größere Ersparnisse machen, er ist daher eher geneigt, sich zu fügen, um nur nicht eine Zeit lang ganz feiern müssen. Unter ähnlichen Verhältnissen leidet auch die Arbeiterschaft anderer Länder und sie hat sich mehrfach energisch zu helfen gesucht. In Australien haben die Arbeiter weitgehende Beschränkungen der Einwanderung fremder Arbeitskräfte durchgesetzt, und auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die hierauf gerichteten Bestrebungen in starkem Wachsen. Jedenfalls muß derjenige, der sich überhaupt für den „Schutz der nationalen Arbeit“ begeistert, vor Allem auch daran denken, die einheimischen Arbeitskräfte vor dem Import Fremder zu schützen. Das ist einfach eine Forderung der Gerechtigkeit, die nur zu lange unbeachtet geblieben ist.

Die Frage ist eine schwere und ernste überall, und so auch für uns in Deutschland. Die verschiedensten Interessen durchkreuzen sich hier; ein Theil unserer Landwirthschaft behauptet z. B. ohne fremde Arbeiter überhaupt nicht mehr existiren zu können, und dabei liegt die Sache doch keineswegs so einfach, daß auf der einen Seite nur die Interessen der Unternehmer und der Fremden, auf der anderen nur die der einheimischen Arbeiter stünden. Unsere Industriellen z. B. haben in Rücksicht auf den Absatz ihrer Producte ein Interesse daran, daß der inländische Markt nicht durch die Beschäftigung fremder Arbeiter geschwächt werde, und umgekehrt haben gerade die deutschen Arbeiter ein Interesse daran, daß die stets drohende Masse unkultivirter Concurrenten im Auslande nicht verhindert werde, allmählich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen kennen zu lernen. Es wäre ungemein verdienstvoll, diese ganze Frage einmal eingehend zu untersuchen und viel Nützliches würde schon erreicht werden, wenn einmal die Aufmerksamkeit der Fabrikinspectoren auf diesen Punkt gelenkt würde. Jedenfalls lassen sich aber schon jetzt einige Reformen von unbestreitbarer Nützlichkeit vornehmen.

Vor allem kann die Arbeiterschaft selbst vieles thun. Mag der fremde Arbeiter oft auch genommen werden, weil er geringere Lohnansprüche stellt und gefügiger ist, oft wird er auch genommen, weil er der bessere ist. Der Fremde arbeitet vielfach intensiver, als der Inländer; hierin sollte der letztere es ihm gleichzuthun suchen. Die fremden Arbeiter scheinen oftmals eine bessere Arbeitsorganisation unter sich zu haben. So sollen z. B. die italienischen Bruchsteinmaurer meist in Form kleiner Colonnen zusammen arbeiten, wobei einer den andern auf das bereitwilligste unterstützt. In Folge dessen bringen sie es fertig, durch gemeinsame Anstrengung von 5, 6 und mehr Personen, viel gewaltigere Steine in das Mauerwerk einzufügen, als der Deutsche, der für sich allein arbeitet. Hierin liegt ein Wink für unsere Arbeiter, ein Wink aber auch für unsere Arbeitgeber, Bauleiter und dergleichen Personen, die wenigstens einen Versuch machen sollten, unsere deutschen Arbeiter anzuleiten, sich solche Arbeitsvortheile anzueignen. Und eine wichtige Aufgabe erwächst hier endlich auch denen, welche die gewerbliche Fachbildung zu leiten haben. Wo immer der Anlaß zur Beschäftigung der Ausländer in dem Besitz besonderer Arbeitsfertigkeiten liegt, die sich die Deutschen auch aneignen könnten, müssen Anstrengungen gemacht werden, um durch zweckmäßige Gestaltung des Unterrichtsplans der gewerblichen Schulanstalten, durch Abhaltung von Instructionscursen, Ausschickung von Wanderlehrern u. s. w. die Verbreitung der betreffenden Fähigkeiten unter den einheimischen Arbeitern möglichst zu fördern.

Die wichtige Frage der fremden Arbeiter wäre damit freilich nicht entfernt gelöst, aber sie wäre doch wenigstens einmal angeschnitten und immerhin hat das Empfohlene den Vorzug, daß es bald geschehen könnte, weil es von keiner Seite ernstlichen Widerspruch finden würde.

* * *

Der preußische Handelsminister über Sonntagsruhe und kaufmännische Bildungsmittel. Während seines Aufenthalts in Hannover empfing der Minister für Handel und Gewerbe auch eine Abordnung der dortigen vereinigten kaufmännischen Vereine, bestehend aus den Herren Adolph Bischoff, H. C. Meyer (vom Kaufmännischen Verein), Georg Walter (vom Verbande Deutscher Handlungsgehilfen) und Reinh. Hienitzsch (Verein für Handlungscommis von 1858). Der Empfang fand am Sonntag, Mittags 12 Uhr, in der städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule statt. Die Abordnung sprach zunächst dem Minister nochmals den Dank aus für die Interessenahme, die derselbe bei den Debatten im Reichstage über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bekundet hat und knüpfte daran die Bitte, daß er ferner dahin wirken möge, daß keinerlei Abweichungen in der Zeiteintheilung wie bestehend über 2 Uhr hinaus gestattet werden möchten.

Der Minister sagte, daß er persönlich für die **stricte Durchführung des Bestehenden, ohne Ausnahme für irgend eine Branche,** sei, da sonst, wenn erst eine Abweichung, etwa bei Cigarren-Specialgeschäften, gestattet würde, das ganze Gesetz gefährdet wäre, da mit dem gleichen Rechte dann ja weitere Specialbranchen Zugeständnisse verlangen könnten und so die Wohlthat des Gesetzes für den Geschäftsinhaber sowohl als den Angestellten verloren gehe. In großen Städten, wie Hannover-Linden, könnte der Zeitpunkt bis 2 Uhr gewiß verbleiben, und wenn kleinere Städte und Ortschaften eine andere Zeit, etwa zwei spätere Nachmittagsstunden, für geeigneter hielten, so könnte dieses ja durch Ortsstatut geregelt werden, da das Gesetz dieses bei Herabsetzung der Beschäftigungszeit auf weniger als 5 Stunden gestattet.

Es wurde noch Bezug genommen auf die verschiedenen schriftlichen Eingaben und Petitionen des Kaufmännischen Vereins u. s. w. Hierauf unterbreitete noch Herr Bischof die Bitte, daß die Regierung Mittel zur Verfügung stellen möge, welche zur weiteren geistigen Ausbildung der jungen Kaufleute verwendet werden müßten: 1) gut eingerichtete Handelsschulen, wie solche für das Gewerbe 2c. so glänzend und nutzbringend beständen und deren Besuch ebenfalls obligatorisch werden müßte; 2) Abhaltung größerer und kleinerer Vorträge über Handels- und sonstige Wissenschaften, da die bestehenden kaufmännischen Vereine mit ihren Mitteln nicht kräftig genug seien. — Es könne der Regierung doch nur damit gedient sein, daß die heranwachsenden Kaufleute möglichst von den Einflüssen der Socialdemokratie ferngehalten würden.

Der Minister erwiderte, daß das Schulwesen ihn sehr interessire und daß der Magistrat befugt sei, den Besuch der Handelsschule obligatorisch zu machen; bezüglich einer pecuniären Unterstützung dieser Bestrebungen äußerte sich der Herr Minister sehr wohlwollend, konnte aber vor der Hand keine Zuschüsse in Aussicht stellen; er war der Ansicht, es würden bei richtiger Leitung der Angelegenheit seitens der kaufmännischen Vereine von den Industriellen und sonstigen kapitalkräftigen Einwohnern der Stadt und Umgegend entsprechende Mittel zu beschaffen sein.

* * *

Die Fortsetzung der Pariser Kammerscandale. Die Boulangisten sind sichtlich entschlossen, die wüsten Auftritte der Panamazeit mit äußerster Kraftentfaltung zu erneuern. Nur ist die Hetze diesmal nicht gegen die Regierung und die Republikaner im allgemeinen, sondern ausschließlich gegen die Person Clemenceaus gerichtet, der vernichtet werden soll. Ducret (der französische Ahlwardt) veröffentlicht unter der Ueberschrift „Hochverrath“ in seiner „Cocarde“ eine Anzeige, in der er kühl erklärt, er und einige Freunde hätten sich durch Einbruchsdiebstahl, nämlich durch Erbrechen eines eisernen Schrankes, gewisser Papiere bemächtigt, die einer fremden Regierung gehörten und für die französische Vaterlandsliebe eine ungeheure Bedeutung besäßen. Erstaunliche Enthüllungen werden folgen. In Unterredungen mit Berichterstattern deutete Ducret an, daß die gestohlenen Papiere Clemenceau als Werkzeug Englands bloßstellen. Hieran knüpfen die Blätter allerlei Vermuthungen. Nach den einen wären die Papiere diejenigen, die dem Cornelius Herz in England abgenommen wurden. Nach anderen wären sie in Belgien gestohlen. Möglicherweise ist aber das Ganze boulangister Schwindel. Clemenceau scheint ruhig zu sein und läßt heute in seiner „Justice“ durch Pelletan erklären, er sehe den Enthüllungen höchst gleichmüthig entgegen. — Dillon und Mores schreiben Millevoye, er solle sich mit Clemenceau nicht schlagen, dieser habe keinen Anspruch auf ritterliche Genugthuung.

Die Deputirten Millevoye, Deroulede, Mores und Ducret hatten gestern Abend eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Minister des Aeußern Develle über die **von der „Cocarde“ angekündigten Documente.** Die letzteren erklärten, sie könnten amtlich von angeblich der englischen Botschaft gestohlenen Schriftstücken keine Kenntniß nehmen und dieselben auch nicht in Verwahrung nehmen. Es verlautet nun, wenn Millevoye zögern sollte, die Kammerdebatte über die Schriftstücke zu eröffnen, so solle beantragt werden, daß die Kammer eine nichtöffentliche Sitzung abhalten möge.

* * *

Die französischen Schutzzöllner in argen Nöthen. Die Sonne fährt fort, von einem unerbittlich blauen Himmel herab zu brennen, die lechzenden Wiesen sind gelb und röthlich vom verdorrten Grase, die Aecker stäuben und die Quellen selbst versiegen an vielen Orten. Was nach der seit vier Monaten anhaltenden Trockenheit aus der Getreideernte und Weinlese werden wird, das weiß niemand. Schon jetzt aber hat den französischen Landwirth das schlimmste Unheil getroffen, das einen Bauer heimsuchen kann; er ist nicht mehr im Stande, seine Pferde und sein Vieh zu erhalten, und muß es unter Herzbrechen opfern. Der eine treibt die Thiere zum nächsten Markt und verkauft sie um den Preis, den er sonst wohl für die Haut allein bekommen hätte, der andere tödtet sie einfach selbst, zieht die Haut ab, die er aufbewahren kann, verbraucht von dem Fleische so viel, wie er kann, und verscharrt das übrige, das weder die Nachbaren noch die Hunde fressen, im Dunghaufen.

Die Entviehung Frankreichs ist ein Volksunglück, dessen harte Folgen sich weit über dieses Durstjahr hinaus fühlbar machen werden. Denn einmal ist ein lohnender Betrieb der Landwirthschaft ohne Vieh undenkbar, und dann ist es, selbst wenn man das nöthige Geld dazu hat, nicht möglich, den verloren gegangenen Viehstand von einem Tag auf den andern zu ersetzen. Es dauert Jahre, ehe die entvölkerten Ställe sich wieder füllen können, und bis dahin wird der Ackerbau im ganzen Lande kranken. Regierung und Volksvertretung zerbrechen sich angesichts der Plage die Köpfe, um irgend eine Hilfe zu ersinnen, aber es ist nicht leicht, mit Menschenwitz ein Elementarunheil zu lindern.

Die Kammer wünscht, daß das Kriegsministerium das Vieh aufkaufe, das der Bauer feilbieten muß, und es zu eingemachtem Fleisch für die Ernährung des Heeres verarbeiten lasse. Es ist möglich, daß es durch eine derartige Maßregel gelingt, den Bauern etwas bessere Preise zu verschaffen und der grauenhaften Schleuderei ein Ende zu machen, die in den letzten Tagen eingerissen ist. Aber das Heilmittel ist doch unverhältnißmäßig schwach, wenn man es mit der Größe des Uebels vergleicht.

Verständiger ist der Vorschlag des Herrn Deroulede, auf drei Monate den Zoll auf Viehfutter, Hafer inbegriffen, aufzuheben und die Bahnfracht dafür stark zu ermäßigen. Dies würde wohl wenigstens den besser gestellten Bauern ermöglichen, ihr Vieh bis zu einer günstigern Zeit durchzufüttern. Aber das wollen die Sperrzöllner der Kammer nicht, die zähneknirschend ihr mühselig aufgerichtetes Werk verfallen sehen. Es ist klar, daß die Bauern für keinen Schutzzöllner stimmen werden, wenn ihnen erst mit schmerzlichster Klarheit der Beweis geliefert ist, daß der Zoll auf landwirthschaftliche Erzeugnisse in guten Jahren unnöthig und in schlechten unmöglich ist. Herr Meline will noch nicht die Waffen strecken. Er hat den traurigen Muth selbst der Naturgewalt seine lehrsätzliche Verbissenheit entgegenzusetzen und wenigstens für den Hafer den Sperrzoll aufrecht zu erhalten. Die Kammer wird ihm schwerlich Recht geben, und ist erst eine Bresche in die Mauer gelegt, so bleibt auch ihr Rest nicht mehr lange aufrecht.

Inzwischen sucht man von allen Seiten den armen Bauern wenigstens mit guten Rathschlägen beizuspringen. Man belehrt sie über die beste Art, Rindfleisch für den Winter einzupökeln und Vieh mit leicht gegohrenen Baumzweigen und mit Laub zu ernähren, man empfiehlt ihnen den Anbau rasch wachsender und ergiebiger Futterkräuter u. s. w. Doch hindert dies alles nicht, daß das Verderben seinen Gang geht und den Wohlstand des gesündesten und immer noch wichtigsten Theil der Bevölkerung Frankreichs auf Jahre hinaus zerstört.

Bunte Chronik.

Goethe hat einen Standesgenossen bekommen, und Josef Kürschner kann in seinen nächstjährigen Literaturkalender eine Dichterexzellenz eintragen; der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat, wie das „Reg.-Bl. für das Hzgth. Koburg“ amtlich meldet, den Geheimen Rath Dr. Gustav Freytag in Siebleben zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. Man erinnert sich, daß der Dichter der „Ahnen“ vor mehreren Jahren das Adelsprädikat, das ihm angetragen wurde, abgelehnt hat.

Ein loyales Schaf. Als der Prinz-Regent von Baiern in der landwirthschaftlichen Ausstellung zu München die Schafe besichtigte und eben vor einem schönen Widder stand, da reckte dieser den Kopf in die Höhe, und „Hoch lebe der Prinz-Regent!“ hörte man von ihm mit dumpfer Stimme rufen. Wenigstens war der Ruf als aus dem Maul des Thieres kommend täuschend von einem nebenstehenden Bauchredner hervorgebracht worden.

* * *

Hamburg, 20. Juni. Die **Baumwollladung** eines großen im Billhafen liegenden Oberländer Kahnes ist heute Vormittag in **Brand gerathen,** der die umliegenden Fahrzeuge sehr gefährdete. Die Feuerwehr und zwei Dampfer der Hafendampfschiff-Gesellschaft vermochten nicht, dem Feuer Einhalt zu thun. In Folge dessen wurde der Kahn vollständig unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist bedeutend.

Koblenz, 20. Juni. Im benachbarten Dorfe **Wallersheim** wurde in der verflossenen Nacht eine alleinstehende **Wittwe ermordet** und beraubt.

Wien, 20. Juni. Der **Schriftsteller Paul Reinhardt** hat sich wegen der drückenden Nothlage, in der er sich befand, eine **Revolverkugel in die linke Brust gejagt;** er ward noch lebend aufgefunden, aber seine Rettung ist kaum zu erwarten. Reinhardt ist 40 Jahre alt, verheirathet und Vater dreier Kinder; er gab die clericale Zeitschrift „Gegenwart“ heraus und lebte in der letzten Zeit von Uebersetzungen aus fremden Sprachen. Er bekämpfte gerade vom streng katholischeu Standpunkt den Antisemitismus. In einem Abschiedsbrief schildert er mit erschütternden Worten, welche Verfolgungen er dafür erlitt, welchen Insulten und Verleumdungen er ausgesetzt war. Selbst seine Frau und seine Kinder wurden von seinen Gegnern nicht verschont. Zu Tode gehetzt und verzweifelt, griff er zur Mordwaffe. Sein Schicksal erweckt Theilnahme.

Odessa, 21. Juni. In der chemischen Fabrik von Brodzki hat eine **furchtbare Benzin-Explosion** stattgefunden. Die Gebäude sind vernichtet. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend. Zehn verkohlte Leichen von Arbeitern wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Der Fabrikdirector hat an Kopf und Händen schwere Brandwunden davongetragen. 6 Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt.

Newyork, 21. Juni. Im Parkvilletunnel zwischen Brooklyn und Coneyisland ist gestern ein **Zug** mit 1000 vom Sheapsheadbayrennen zurückkehrenden Passagieren **entgleist.** Neun sind todt und ungefähr 100 verwundet. Die Katastrophe soll ein eingeschlafener Eisenbahnwärter verschuldet haben. Auf der gleichen Bahnstrecke ist gestern eine **andere Entgleisung** eines vom Wettrennen kommenden Zuges bei Longisland vorgekommen, jedoch Niemand dabei verletzt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni.

Conferenzen der Finanzminister. Gerüchtweise verlautet, nach Annahme der Militärvorlage würden im Herbst Conferenzen zwischen den Finanzministern der einzelnen Bundesstaaten über Zoll- und Steuerfragen stattfinden.

Geheime Verfügungen. Der „Volkswille“ in Hannover veröffentlicht eine geheime Verfügung, einen aus der Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Königsberg wegen Angehörigkeit zur Socialdemokratie entlassenen Schlosser im Falle etwaiger Meldung zur Beschäftigung nicht zuzulassen.

Die anhaltende Dürre in Preußen. Die anhaltende, nach dem Westen sich steigernde Dürre giebt zu ernsthaften Besorgnissen wegen des Ernteausfalles Veranlassung. Zwar haben Strich- und Gewitterregen da, wo sie rechtzeitig eingetreten sind, theilweise den Stand der Feldfrüchte gebessert; selten jedoch war der Regen ergiebig genug, und haben insbesondere die Kleefelder, die Weiden und Wiesen, der dringend nöthigen Feuchtigkeit entbehrend, schwer gelitten. Unter diesen Umständen wird allenthalben über Futtermangel geklagt, der sich in vielen Kreisen, hauptsächlich in den Regierungsbezirken Erfurt und Arnsberg, sowie in den Provinzen Hessen-Nassau und Rheinland zu ausgesprochener Futternoth gesteigert hat. Das vorhandene Grünfutter ist hier verbraucht; mehrfach wird der bereits abgeblühte Roggen theils zum Futter, theils, weil doch kein Körnerertrag zu erwarten, bereits jetzt geschnitten; in den südlichen Kreisen des Regierungs-Bezirks Koblenz wird Laub aus dem Niederwald verfüttert. Der Preis des Heues ist in einzelnen, besonders an Futternoth leidenden Erhebungsbezirken bereits auf 7½ bis 8, selbst 9 bis 10 Mk. für 50 Kg. gestiegen. In vielen Gehöften, selbst ganzen Ortschaften der Regierungsbezirke Kassel und Aachen wird über Wassermangel geklagt. Die Berichte der Vertrauensmänner gehen im Einzelnen sehr auseinander und schwanken selbst in ein und demselben Erhebungsbezirke von den besten bis zu den schlechtesten Noten für dieselbe Frucht. Der Grund hiervon ist in den Bodenverhältnissen und darin zu suchen, daß häufig neben Ortschaften, die mehrfach Regen zu verzeichnen hatten, nur wenig entfernt davon gelegene vom Regen unberührt blieben.

Mangel an Regen zur Strafe für oppositionelle Wahlen. Im Kirchspiel Sperenberg im Kreis Teltow ist für den Candidaten der Militärvorlage ein Wahlaufruf erschienen, in dem es nach der „Volksztg.“ wörtlich heißt:

„Seht Ihr nicht, wie Gott Euch seinen befruchtenden Regen vorenthält, Euren Roggen verkümmern, Eure Wiesen verdörren, Euer Vieh verhungern und dürsten läßt, weil der rächende Gott unwillig seine fürsorgliche Hand wegen Eurer gegenwärtigen Verirrung von Euch wegwendet?“

Herr von Egidy ist durch seinen Mißerfolg bei der Reichstagswahl keineswegs entmuthigt. In einer Rede, in der er dem Belieben seiner Wähler die Stellung zur Stichwahl im ersten Wahlkreise überließ, deutete er an, daß er bei den nächsten Landtagswahlen candidiren werde.

Nachdem die Centralleitung der freisinnigen Volkspartei die Unterstützung der nationalliberalen Candidaten in den Wahlkreisen Bensheim-Erbach, Gießen, Friedberg-Büdingen, Alsfeld-Lauterbach und Siegen zugesichert hatte, hat der **Centralvorstand der Nationalliberalen die Unterstützung der freisinnigen Volkspartei** in den Wahlkreisen Lennep-Mettmann, Erlangen-Fürth und Kulmbach dringlich empfohlen. Für Hagen empfahl die dortige nationalliberale Parteileitung **Wahlenthaltung,** wonach die Niederlage des Socialdemokraten gesichert erscheint.

Tarif-Ermäßigung. Der **Minister der öffentlichen Arbeiten Thielen** hat zur Linderung des befürchteten Stroh- und Futtermangels vorübergehend die **Tarife der preußischen und elsässischen Eisenbahnen** für Torfstreu und Futtermittel bedeutend **ermäßigt.** Die Ausnahmefrachten für Torfstreu gelten bis zum 1. Septbr. 1894, für Futtermittel bis auf weiteres.

Görlitz, 20. Juni. Der „**Bund der Landwirthe**“, gez. Freiherr v. Loë, erläßt in den „Görlitzer Nachr.“ eine Aufforderung an die Bezirksvorsteher und Vertrauensmänner, ihren ganzen Einfluß dahin einzusetzen, daß der freisinnige „N. Görl. Anz.“ nicht nur in den Kreisen der Bundesmitglieder, sondern auch in den von ihnen vorzugsweise besuchten Gasthäusern und Geschäftslokalen fortan nicht mehr gehalten wird. Diesem Versuche der Boycottirung, der nicht ohne metallischen Beigeschmack ist, da die Actien der „Görl. Nachr.“ sich vielfach in Händen von „nothleidenden Landwirthen“ befinden, beantwortet der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins mit der Aufforderung an alle Parteigenossen, fortan alle Wirthslokale zu meiden, die der Aufforderung der Landwirthe folgen und den „N. Görl. Anz.“ nicht mehr halten.

Oesterreich-Ungarn.

Brüx, 21. Juni. Dem **Strike** im Amalienschacht haben sich **weitere sieben Schachte** mit 2100 Strikenden im Gebiet zwischen den Bezirken Dux und Bilin angeschlossen. Im Brüxer Bezirk herrscht Ruhe.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Nach einer Meldung des „Matin“ werden Charcot und Brouardel heute, angeblich von Rosebery berufen, nach Bornemouth behufs einer **Untersuchung der Gesundheit von Cornelius Herz** abreisen. Mehrere Blätter deuten an, Millevoye besäße Papiere von Herz, durch welche Clemenceaus Rolle in der ägyptischen Politik Frankreichs bloßgestellt werde. — Als **Floquet** die seine Rolle in der Panama-Angelegenheit betreffende Stelle der Rede **Haussonvilles** gelesen hatte, schrieb er letzterem: „Mein Herr! In den Sätzen Ihrer Rede, die sich auf mich beziehen, haben Sie gelogen!“ Haussonville forderte ihn unverzüglich, doch erklärten seine Zeugen gleichzeitig, er sei seit lange schwach auf den Beinen, könne sich also nicht auf Degen schlagen. Daraufhin wurden Pistolen gewählt. Der **Zweikampf** hat gestern stattgefunden und verlief **unblutig** bei einmaligem Kugelwechsel auf dreißig Schritt (!) Entfernung.

Holland.

Amsterdam, 20. Juni. Der Justizminister hat angesichts der Furcht vor ansteckenden Krankheiten und der zunehmenden Zahl der **russischen Einwanderer** die Anordnung getroffen, nur diejenigen Auswanderer über die holländische Grenze passiren zu lassen, welche mit Ueberfahrts-Billets nach Amerika von der holländisch-amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft versehen und im Besitz hinreichender Mittel sind, um ihren Unterhalt während des kurzen Aufenthaltes in Holland bestreiten zu können. Es ist dem Minister gemeldet worden, daß in den nächsten Wochen noch 50 000 Auswanderer an der holländischen Grenze eintreffen werden.

Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Mit welch rapider Schnelligkeit der **polnische Großgrundbesitz in den littauisch-weiß-russischen Gouvernements** in russischen Besitz übergeht, ersieht man aus folgenden Zahlen. Im Jahre 1891 gingen im Gouvernement Minsk 12 802 Dessatinen Land in russische Hände über, im Jahre 1892 jedoch schon 62 947 Dessatinen, also bereits fünfmal so viel wie im Vorjahre. Vergleicht man diesen Rückgang des polnischen Großgrundbesitzes mit dem, was die Polen noch im Jahre 1865 besaßen, so bemerkt man, daß die Polen in den letzten 27 Jahren in dem genannten Gouvernement 50 Procent ihres Besitzes einbüßten. Immerhin ist der polnische Großgrundbesitz in Littauen verhältnißmäßig noch bedeutend. Im Jahre 1891 besaßen nämlich die 3512 polnischen Grundbesitzer im Gouvernement Minsk noch zusammen 2 275 585 Dessatinen Land. (Eine Dessatine = 10 Morgen.)

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Bei der am nächsten Montag unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Directors Arndt beginnenden diesjährigen 4. Schwurgerichtsperiode sind noch verschiedene Aenderungen in der Liste der Anklagesachen sowohl, wie in der der Geschworenen vorzunehmen gewesen. So kommt am 28. Juni noch eine dritte Anklage zur Verhandlung, und zwar gegen die unverehelichte Helene Parchien aus Klossau wegen **Kindesmordes;** am 3. Juli wird gegen den Handlungsgehilfen Otto Zillgitt aus Danzig nicht wegen versuchter Tödtung, sondern wegen versuchten Mordes verhandelt. Für den 5. Juli ist eine Anklage gegen die unverehelichte Martha Wittbrot aus Gowin (Kr. Neustadt) wegen Kindesmordes angesetzt. Damit ist die Liste der Anklagesachen, wie wir hören, jedoch noch nicht geschlossen. An Stelle zweier ausgeschiedenen Geschworenen sind die Herren Major a. D. v. Leibitz aus Langfuhr und Procurist Klawitter von hier getreten.

Meseritz, 20. Juni. In der gestrigen **Schwurgerichtssitzung** wurde gegen den Arbeiter Hermann Hoffmann verhandelt, welcher wegen **Gefährdung eines Eisenbahnzuges** angeklagt war. Derselbe war nämlich im April d. J. auf der Eisenbahnstrecke Meseritz-Reppen in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Georgsdorf, etwa 3 Kilometer vom hiesigen Bahnhofe entfernt, zwei große Steine und Wurzeln auf die Schienen gelegt, um den Eisenbahnzug auf der Obrabrücke zum Entgleisen zu bringen. Als ein wahres Wunder ist es zu betrachten, daß der Zug, der über die Steine hinüberfuhr, nicht entgleist ist. Der Angeklagte war geständig und behauptete, er habe das Attentat aus Rache gegen den Erbauer der Brücke, Maurermeister Lehmann von hier, verübt, der ihn seiner Zeit ungerechtfertigter Weise aus der Arbeit entlassen habe. Es war nämlich vor längerer Zeit bei dem Eisenbahn-Betriebsamt in Guben eine anonyme Denunziation eingegangen, worin gesagt war, daß beim Bau der genannten Brücke schlechtes Material verwendet worden sei. Als Urheber dieser Anzeige wurde H. betrachtet.

da er von den Inhalte derselben Kenntniß hatte. Da auf diese Anzeige kein Gewicht gelegt worden ist, wollte der Angeklagte der Behörde doch beweisen, daß die Behauptung in der Denunziation wahr sei. Er glaubte nämlich durch die in Folge der Entgleisung herbeigeführte Erschütterung der Brücke würde dieselbe zusammenbrechen, und bei der Untersuchung würde sich dann die Behörde von der Wahrheit der aufgestellten Behauptung überzeugen, eine Gefährdung des Eisenbahnzuges als solchen habe er nicht im Auge gehabt. Mit Rücksicht auf das unsägliche Unglück, das durch die Entgleisung des mit etwa 120 Personen besetzten Zuges herbeigeführt worden wäre, beantragte der Staatsanwalt 10 Jahre Zuchthaus, das höchste zulässige Strafmaß; das Gericht erkannte jedoch auf 6 Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen.

Amberg, 19. Juni. Der Schluß der Verhandlung über die **Dietkirchener Blutthat** gestaltete sich sehr bewegt. Der Angeklagte, Bader Guttenberger, leugnete sehr hartnäckig und erzählte eingehend, wie Lehrer Brunner in seiner Gegenwart die That begangen habe. Danach hätten beide geweint. (Sensation.) Der Lehrer bestritt die Thäterschaft und entschuldigt sein Nichteingreifen, obgleich er die von dem Mörder ausgetheilten Schläge hörte, durch Schlaftrunkenheit. Die drei wieder genesenen Opfer wissen überhaupt nichts auszusagen; sie haben keine Erinnerung an die That. Nach Schluß des Plaidoyers spielt sich folgende Scene ab: Der Präsident frägt den Guttenberger, ob er den Worten seines Vertheidigers noch etwas beizufügen habe, worauf Guttenberger sagte: Ja, ich bitte um eine milde Strafe. Präs.: Sie sagen ja, daß Sie unschuldig sind? Angekl.: Wenn ich aber doch verurtheilt werden muß. Präs.: Sie können ja nicht verurtheilt werden, weil Sie nichts gethan haben. Angekl.: Ja ich hab es gethan. Der Lehrer war nicht dabei. (Große Aufregung.) Das Urtheil lautete auf Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und dauernden Ehrverlust. Der Proceß war psychologisch einer der interessantesten, der seit langer Zeit vorgekommen. Guttenberger scherzte nach seinem Geständniß mit den ihn bewachenden Gendarmen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Juni.

Witterung für Sonnabend, 24. Juni:

Schön, warm; wandernde Wolken; schwül. Strichweise Gewitter.

* * *

* **Das Centrum und die Danziger Stichwahl.** Gestern war das Wahlkomitee der hiesigen Centrumspartei versammelt, um zu der im Danziger Stadtkreis am Sonnabend, den 24. d. M., stattfindenden Stichwahl zwischen dem freisinnigen Candidaten, Herrn Rickert, und dem socialdemokratischen, Herrn Jochem, Stellung zu nehmen. Man war, wie das „W. V." meldet, zunächst von vornherein übereinstimmend der Ansicht, daß kein katholischer Wähler dem socialdemokratischen Candidaten seine Stimme geben dürfe. Im übrigen wurde in Erwägung gezogen, daß diesmal der Gegenkandidat des Herrn Rickert ein Socialdemokrat ist, und daß die Freisinnigen im Wahlkreise Danzig Land für den Centrums-Candidaten, Herrn Rentier Mey-Wotzlaff, einzutreten beschlossen haben. Mit Rücksicht hierauf einigte man sich dahin, diesmal den Centrumswählern die Stimmabgabe für den freisinnigen Candidaten, Herrn Rickert, zu empfehlen.

* * *

* **Extrazug nach Rahmel und Neustadt.** Nächsten Sonntag findet, wie schon gemeldet, die feierliche Einweihung des Kaiser- und Krieger-Denkmals zu Neustadt i. Westpr. statt. Um die Theilnahme an der Feier, welche sehr großartig zu werden verspricht, möglichst Vielen zu ermöglichen, wird am Sonntag ein Extrazug von Danzig Hohethor abgelassen werden, welcher um 8 Uhr 10 Min. Vormittags von hier wegfährt und um 10 Uhr 10 Min. Abends von Neustadt zurückfährt. Für diejenigen, welche an den Feierlichkeiten selbst nicht theilnehmen wollen und lieber einen Ausflug in die schönen Wälder bei Neustadt und Rahmel unternehmen wollen, ist die Einrichtung getroffen, daß für den Zug auch Billets nach Rahmel zur Ausgabe gelangen. Die Rückfahrkarten nach Rahmel und Neustadt werden zum einfachen Fahrpreise verausgabt werden. Hoffentlich wird der Zug recht gut besetzt, damit die Eisenbahnverwaltung Veranlassung findet, im Laufe des Sommers noch öfters derartige Extrazüge abzulassen.

* * *

§ **Seebad Westerplatte.** Wie angenehm der Genuß der kalten Seebäder vom Publikum empfunden wird, ergiebt sich wohl am besten daraus, daß schon gleich in der ersten Woche der Eröffnung täglich mehrere Hundert Personen gebadet haben, während in der Hochsaison, wo die Zeit der Ferien auch der Jugend das Baden in größerem Umfang ermöglicht, die Zahl der Badenden nicht selten tausend übersteigt. Nicht aber Jedem gestatten es seine Mittel, sich ein Bad in der Badeanstalt selbst zu leisten, wo ihm für Geld eine Badezelle zum An- und Auskleiden, ein Handtuch und andere Bequemlichkeiten geboten wird. Unsere Arbeiter, unsere Dienstboten und vor allem unsere Kinder wollen auch baden, ja viele sollen es sogar auf Anrathen des Arztes, ohne daß sie das Bad in der Anstalt, und sei es auch verhältnißmäßig billig, bezahlen können. Da gab es nun bis dahin zur wahren Wohlthat der Menschheit neben jenen Badeanstalten auch sogenannte **Freibäder,** das heißt Stellen am Strande, die durch Warnungstafeln abgegrenzt waren und wo das Baden im Freien gestattet wurde. Diese Stellen sind nun zwar noch unter denselben Namen da, eine für Männer und eine für Frauen, aber das Baden dortselbst ist höchst gefährlich, wenn nicht ganz unmöglich zu nennen, zumal im Frauenfreibad. Durch den über meterhohen Steinwall, den man zum Schutze gegen die abspülenden Meereswogen hier aufgeschüttet hat, ist die Badestelle fast unzugänglich geworden, und ist es schon ängstlich anzusehen, wie die Badenden hier hinüberklettern müssen, um ins Wasser zu gelangen; so ist es geradezu lebensgefährlich für Kinder, wenn bei bewegter See die Wellen gegen die scharfen Steine schlagen und die Badenden widerstandslos dagegen werfen. Eine Verlegung des Freibades an eine günstigere Stelle oder eine Abhilfe in anderer Weise wäre hier dringend geboten. Ebenso nothwendig wäre dann aber auch strengere Durchführung des Verbots, an anderen, dem Publikum zugänglichen Stellen des Strandes Freibäder zu nehmen, wie dieses in der kurzen Badezeit dieses Sommers schon wiederholt in schamverletzender Weise geschehen ist.

* * *

* **Kanalisation und Wasserleitung in Langfuhr.** Die Arbeiten zur Vollendung der Kanalisation und Wasserleitung in Langfuhr schreiten rüstig vorwärts. In verhältnißmäßig kurzer Zeit ist die Röhrenleitung für den Jäschkenthaler Weg nahezu fertig gestellt. Des Johannisfestes wegen ist von heute ab die Arbeit sistirt und der Weg durchweg geebnet. Am Montag soll die Arbeit wieder aufgenommen werden. Nach Fertigstellung dieser Strecke wird die Röhrenleitung durch den Brunshöfer Weg, dann durch den Heiligenbrunner Weg und die Bahnhofsstraße gelegt werden.

* * *

* **Zurückweisung russischer Auswanderer.** Aus den Kreisen Marienburg und Dirschau sind die berittenen Gendarmen nach den an der russischen Grenze gelegenen Städten commandirt, um die von Rußland auswandernde Bevölkerung zurückzuhalten.

* * *

* **Zur Warnung wird Folgendes mitgetheilt:** Vor einigen Tagen fuhr eine Dame aus Goldap mit ihren beiden Kindern (Knabe und Mädchen, 12 und 13 Jahre alt) mit der Bahn nach Königsberg. Die Kleinen fanden daran Wohlgefallen, durch das geöffnete Waggonfenster ins Freie hinauszublicken, und weder die Mutter noch andere Reisende erblickten hierin etwas Gefahrbringendes. Noch an demselben Abend begannen beide Kinder über Augenschmerzen zu klagen, die bis zum anderen Morgen derart zugenommen hatten, daß sofort ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Dieser stellte eine hochgradige Entzündung der Augen fest. Bei dem Mädchen ist die Gefahr vorübergegangen, dagegen wurde sie bei dem Knaben so groß, daß eine Operation des linken Auges vorgenommen werden mußte. Der Arzt hofft das Sehvermögen zwar wieder herzustellen, doch ist es wahrscheinlich, daß Schwachsichtigkeit auf dem operirten Auge zurückbleibt. Derartige Fälle stehen nicht vereinzelt da.

* * *

* **Leipziger Sänger.** Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß der beliebte und bekannte Baritonist Herr **Kröger** am nächsten Sonnabend sein 25jähriges Jubiläum als Sänger begehen wird. Die Direction hat dem verdienstvollen Sänger, der das Publikum so oft durch seine schönen Vorträge erfreut hat, einen Benefizabend bewilligt und es ist zu erwarten, daß die zahlreichen Verehrer des Herrn Kröger die Gelegenheit benutzen werden, demselben durch recht zahlreiches Erscheinen einen Beweis ihrer Anerkennung zu geben.

* * *

* **Verbandstag.** Am Sonnabend und Sonntag tagte in Posen der jetzt aus 9 Vereinen mit ca. 1200 Mitgliedern bestehende **Verband nordostdeutscher kaufmännischer Vereine,** dessen Centralsitz sich in hiesiger Stadt befindet. Nach der bereits von uns berichteten, am Sonnabend Vormittag stattgehabten Ernennung des Oberbürgermeisters von Posen zum Ehrenmitglied des hiesigen Kaufmännischen Vereins von 1870 wurde am Abend die Tagesordnung für die Hauptversammlung festgesetzt, welche am Sonntag Vormittag durch den Vorsitzenden Herrn E. Haak-Danzig im festlich geschmückten Saale des Hotel de Berlin eröffnet wurde. Nachdem Herr Oberbürgermeister Witting dann die erschienenen Theilnehmer im Namen der Stadt herzlich willkommen geheißen und den Zielen und dem Streben des Verbandes einige warme, aufmunternde Worte zugerufen hatte, begrüßte Herr Kaufmann Rudolf Schulz die Erschienenen im Namen des gastgebenden Vereins, der, wie Redner ausführte, sich seit seinem Beitritt zum Verbande stets gern an den gemeinsamen Interessen betheiligt habe und auch weiter betheiligen werde. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten, und als erster Referent hielt Herr Generalagent v. Elterlein einen Vortrag über das Thema: Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns. Redner wußte den Nutzen der Kurzschrift in kaufmännischen Diensten so klar darzulegen, daß die Versammlung folgende Resolution annahm: „Die Jahres-Versammlung des Verbandes nordostdeutscher kaufmännischer Vereine am 18. Juni 1893 zu Posen hält die Stenographie als ein unentbehrliches Hilfsmittel im Dienste des Kaufmanns und empfiehlt den Verbandsvereinen, dieselbe als Unterrichtszweig in ihren Vereinen einzuführen und somit den jungen Kaufleuten Gelegenheit zu geben, die Kurzschrift zu erlernen." Nach der Frühstückspause sprach Herr Aust-Danzig über die Frage: Wie ist das Leben in den kaufmännischen Vereinen zu heben? Der Vortrag rief eine lebhafte Betheiligung der Anwesenden hervor. Schließlich wurde von berufener fachmännischer Seite auf die Bedeutung der Presse im Vereinsleben hingewiesen und empfohlen, in den Zeitungen die Versammlungen etc. möglichst regelmäßig anzuzeigen, sowie über den Verlauf derselben den betr. Zeitungs-Redactionen Berichte zugehen zu lassen, die gewiß stets gern Aufnahme finden würden. Ueber die Erfolge der Stellenvermittelung berichtete Herr J. Schmidt-Danzig, der um fleißige Benutzung des betreffenden Instituts ersuchte. Zu Punkt 5 der Tagesordnung übergehend, wurde hierauf das Unterstützungswesen für durchreisende Handlungsgehilfen eingehend besprochen, die mannigfachen, recht schädlichen Erfahrungen aufgedeckt und zur Vorsicht gemahnt. Die Einrichtung einer Wittwen-Pensionskasse wurde bis zum nächsten Verbandstage vertagt. Schließlich wurde zum Verbandsvorsitzenden für das Jahr 1893/94 Herr Haak-Danzig einstimmig wiedergewählt; derselbe nahm die Wahl dankend an. Die Wahl für den nächsten Verbandsort dürfte auf Graudenz fallen, dessen kaufmännischer Verein im nächsten Sommer sein 50jähriges Bestehen feiert und bereits auf dem 2. Verbandstage in Bromberg 1892 zu seinem Jubiläum eingeladen hat.

* * *

* **Straßen-Sperre.** Zwecks Neupflasterung der Straße Lastadie wird dieselbe von Montag, 26. d. M. an bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.

* * *

* **Handels-Schule.** Dem Vorstand der hiesigen Handelsschule sind auch diesem Jahre für das am 1. September cr. beginnende neue Schuljahr die nöthigen Räume der Handelsakademie zur Verfügung gestellt worden.

* * *

* **Ferien.** Die Sommer-Ferien der hiesigen Elementarschulen beginnen gleich denen der höheren Lehranstalten am 2. Juli und endigen den 30. Juli. Der Unterricht beginnt am Montag, den 31. Juli, bei den höheren Lehranstalten Dienstag, den 1. August.

* * *

* **Ausstellung.** Es wird geplant, im Stadtmuseum eine Ausstellung der Copien der Wachsfarbenoriginale von Friedrich Prellers Odyssee-Landschaften durch Vermittelung der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München zu veranstalten.

* * *

* **An den unrechten Mann gekommen** waren gestern Abend zwei „Bowkes." Aus einem Restaurant auf dem Dominikanerplatze kam gestern Abend nach 11 Uhr ein Herr, dem man die Eile ansah. Als der Herr das Lokal verließ, stieß er mit zwei „Bowkes" zusammen, die gerade die Thüre passirten. Sofort, ohne eine Entschuldigung abzuwarten, fielen die beiden Burschen über den Herrn her und versetzten ihm einige Faustschläge. Aber das, was nun geschah, hatten die beiden Bengels sicher nicht erwartet; der Herr packte mit der linken und rechten Hand je einen der Bowkes kräftig ins Genick, stieß die beiden Köpfe nachdrücklich aneinander und ließ die beiden Herrchen wieder los. Dieser Kraftbeweis hatte seine Wirkung nicht verfehlt, still und ohne ein Wort drückten sich die Beiden, so daß ein Wachtmann, der herbeigekommen war, keine Gelegenheit fand, einzuschreiten.

* * *

[Polizeibericht vom 22. Juni.] Verhaftet: 14 Personen, darunter 1 Bettler, 1 wegen groben Unfugs, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Paar Handschuhe, 1 Sonnenschirm, eine Hundemarke Nr. 117 pro 1893/94, 1 Schlüssel, 1 Taschentuch, eine Quittungskarte auf den Namen Albrecht Klein, eine Korallenhalskette; abzuholen im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Margarethe Kerwien, 1 Portemonnaie mit ca. 200 Mk. und Lotterieloosen; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg,** 21. Juni. Der Zimmergeselle St. aus Schloß K. hatte sich auf einem Bau zu Berent eine leichte Rißwunde an der Stirn zugezogen, die er anfänglich wenig beachtete. Er wohnte mit mehreren Kameraden zusammen und alle wuschen sich aus einer gemeinsamen Waschschüssel, oft auch, ohne das Waschwasser ausgegossen und durch reines ersetzt zu haben. Die Wunde wurde immer schmerzhafter, so daß St. nach Hause zurückkehren mußte. Der hinzugerufene Arzt stellte **Blutvergiftung** fest, die durch die Benutzung des unreinen Waschwassers entstanden ist. St. liegt schwer krank darnieder. (N. Z.)

* **Von der Schlochau-Pommerschen Kreisgrenze,** 20. Juni. Eine höchst **unsinnige Wette** hätte bald ein Menschenleben gefordert. Vor einigen Tagen kamen mehrere Besitzersöhne aus S. in einem Gasthause in Gr. J. zusammen und tranken daselbst gemüthlich ihren Schoppen. Im Laufe des Gesprächs kamen sie auch auf das Wetten zu sprechen. Einer von ihnen, der Besitzersohn J. aus S. meinte, daß er einen **Thaler herunterschlucken** könne, und daß dies auch keine weiteren Folgen haben würde. Gesagt, gethan. Er bekam den Thaler auch glücklich herunter. Des andern Tages fühlte er zwar Schmerzen im Leibe, legte aber wenig Gewicht darauf. Als nun am dritten Tag der Leib zu schwellen begann, wurde schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Durch einen glücklich gelungenen operativen Eingriff wurde der Thaler ans Licht befördert. Der Thaler hatte sich platt am Eingang zum Dickdarm festgelegt und konnte nicht anders als durch eine Operation hervorgeholt werden. J. liegt sehr krank darnieder, jedoch hofft der Arzt, das junge Leben zu erhalten.

* **Königsberg,** 21. Juni. Ein **„Naturfeuerwerk"** wurde den Bewohnern des benachbarten Dorfes Moditten, wie berichtet wird, durch Selbstentzündung von Sumpfgasen in den dortigen Torfbrüchen am Abend des 16. d. M. geboten. Gleich nach 10 Uhr bemerkte man in demselben drei einzelne kleine Flämmchen, welche sich hin und her bewegten, verschwanden, wieder erschienen, sich ausdehnten und wieder zusammenzogen. Die Flämmchen zeigten eine bläuliche Farbe. In Littauen herrscht bekanntlich der Aberglaube, daß der Teufel in solchen Torfbrüchen Geld brenne, und wer das Flämmchen Nachts 12 Uhr mit dem Pantoffel zu überdecken vermöge, dem sei die Macht gegeben, den Schatz zu heben, der natürlich niemals da ist, den Schatzgräber aber schon oft in hohe Lebensgefahr brachte. In der Umgebung der Stadt der reinen Vernunft ist man natürlich aufgeklärt genug und kennt die Ursache der Flämmchen.

* **Königsberg,** 21. Juni. Einen **großen Verlust** haben unsere hiesigen **Fischer** erlitten in Folge des gestern Nacht aufgetretenen starken Westwindes, welcher in den Pregel viel Stauwasser getrieben: dadurch ist das Pregelwasser so schlecht geworden, daß der größte Theil der in den Koben gehaltenen Fische abgestorben ist. Die Fische im Pregel sind gestern durch das schlechte Wasser so matt gewesen, daß sie an die Oberfläche kamen und mit den Händen gegriffen werden konnten. Auch den Fischern, welche von außerhalb die Fische zum heutigen Markttage brachten, ist ein großer Theil des ohnedies geringen Fanges abgestorben.

* **Schneidemühl,** 20. Juni. Ueber die **Audienz des Ersten Bürgermeisters Wolff** bei dem Herrn Minister berichtet die „Schneid. Ztg" ausführlicher wie folgt: Herr Erster Bürgermeister Wolff hatte gestern um 10 Uhr vormittags eine Audienz bei dem Herrn Minister des Innern Graf Eulenburg in Berlin und hielt demselben Vortrag über das hiesige Brunnenunglück. Nachdem die zu ergreifenden Maßregeln im Beisein des Geheimen Oberregierungsrath Höpker besprochenen worden waren, beauftragte der Herr Minister den Geheimen Oberregierungsrath Höpker Herrn Ersten Bürgermeister Wolff zu den Herren Minister für Handel und Gewerbe und für öffentliche Arbeiten zu begleiten, um auch hier die ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Es wurden von den Ministern der Ober-Berghauptmann Freund und aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten aus der Wasserbauabtheilung der Geheime Regierungsrath Kummer beauftragt hierher zu reisen, und falls die Arbeiten des Unternehmers Beyer nicht gelängen, andere Maßregeln zur Abhülfe zu ergreifen. Der Herr Minister des Innern Graf Eulenburg hat weitgehendste financielle Unterstützung zugesagt und besonders noch hervorgehoben, daß er sich speziell als früherer Landrath des Deutsch-Kroner Kreises für Schneidemühl, wo er sehr oft geweilt, interessire. — Heute stürzte bald nach 3 Uhr morgens, das Vorderhaus auf dem Kupferschmiedemeister Straubelschen Grundstück, Große Kirchenstraße Nr. 20, unter großem Getöse zusammen. Eine mächtige Staubwolke umhüllte eine längere Zeit die Unglücksstätte. Dielen, Thüren, Fenster etc. aus den oberen Stockwerken sind fast wie Kochholz zertrümmert und die Bruchstücke, Mauersteine und Balken liegen wirr durch- und übereinander. Da nun auch das dem Tischlermeister Hellwig gehörige Große Kirchenstraße Nr. 16 belegene Wohnhaus und das Sommerfeldsche Wohnhaus, Große Kirchenstraße Nr. 19, zumtheil abgetragen worden sind, so bietet die Unglücksstätte einen schauerlichen Anblick. Die Bodensenkungen erstrecken sich bereits über eine Fläche von 1,05 Hektar, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieselben bald eine gräßere Ausdehnung nehmen werden, denn auch an den Häusern des Fleischermeisters Beck und des Schlossermeister Kaatz am Wilhelmsplatz und in der Wilhelmstraße zeigen sich bereits Risse. Brunnenmeister Beyer aus Berlin setzt immer noch mit Hoffnung auf ein Gelingen die Bohrungen fort. Leider ist derselbe bei dem neuen Bohrloche auf Steinmassen getroffen, so daß ein Weiterbohren an dieser Stelle unmöglich ist. Er hat daher eine neue Bohrung vorgenommen. Das Rohr mit der abgefaßten Quelle will man jetzt so hoch führen, daß das Fließen derselbe durch Gegendruck des Wassers im aufgesetzten Rohre zum Stillstand kommt. Ein heute Nachmittag angestellter Versuch ergab, daß das Wasser der Quelle bis zu 16 Meter Höhe getrieben wurde.

Nach einer neueren Nachricht soll der Brunnen **geschlossen** sein. Er wird zeitweise **geöffnet,** um Wasser ablaufen zu lassen. Das Gebiet der Bodensenkung hat sich **nicht** erweitert.

* **Schneidemühl,** 21. Juni. Angesichts eines Unglückes wie die **Schneidemühler Brunnenkatastrophe** sollten eigentlich alle Parteiunterschiede verschwinden und lediglich ein Wettbewerb im Helfen sich geltend machen. Allein in unserer, von Parteiwuth verzerrten Zeit vermag, so scheint es, auch die Gemeinsamkeit des Unglücks und der Gefahr die Menschen nicht näher an einander zu bringen. Was soll man aber dazu sagen, wenn sogar der Vertreter jener unglücklichen Stadt selbst diesen kleinlichen Standpunkt aufrecht erhält? So hat der erste Bürgermeister Schneidemühls, Herr **Wolff,** in der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten am vergangenen Sonnabend die Erklärung abgegeben, daß zur Beruhigung des Publikums lediglich amtliche Nachrichten veröffentlicht werden sollen. Sehr verständig. Aber nicht etwa in allen in Schneidemühl erscheinenden Zeitungen, sondern nur in der **Schneidemühler Zeitung,** welche ihrer conservativ-antisemitischen Richtung wegen gehätschelt wird. „Wer diese Nachrichten lesen wolle," so fügte der erste Herr Bürgermeister Wolff, nach dem Berichte des „Schneidemühler Tageblatt" hinzu, „der möge auf diese Zeitung abonniren." Diese Auffassung des Herrn Wolff zeugt von einer kleinlichen Gesinnung, die gerade in solch einem kritischen Augenblick um so weniger zu rechtfertigen ist. Der erste Herr Bürgermeister scheint überhaupt ein sogenannter „schneidiger" Mann zu sein. Auch von Unterstützungen will er noch nichts wissen, weil die Noth noch nicht groß sei, während der Bürgermeister Nedwich ganz entschieden dieser Ansicht widersprach, indem er auf die bereits eingegangenen Unterstützungsgesuche hinwies. „Man könne doch nicht," so äußerte sich der Bürgermeister Nedwig, „so lange warten, bis die Betroffenen verhungern." (B. T.)

* **Tilsit,** 21. Juni. Ueber das **Duell** zwischen Herrn Rechtsanwalt **Schimmelpfennig** und dem Herrn Amtsrichter **Manteh,** das wir bereits gemeldet haben, bringt die „Elb. Ztg." noch olgende näheren Nachrichten: „Den ersten Schuß, zwischen dem zweiten und dritten Commando, gab Herr Rechtsanwalt Schimmelpfennig ab, ohne zu treffen. Zwischen 3 und 4 schoß sein Gegner und verwundete Herrn Rechtsanwalt Schimmelpfennig so schwer, daß er blutüberströmt zusammensank und nur bis zum nächsten Hause, zu Herrn Gutsbesitzer Döring-Clemenswalde getragen werden konnte. Dort schwebte der Verwundete bis Nachts 3 Uhr in Todesgefahr, überstand jedoch die Krisis und es ist jetzt gute Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Die Kugel ist in die Brust gegangen, hat die Lunge verletzt und sitzt im linken Oberarm fest. Die erste Hilfe leisteten Heinrichswalder Aerzte, doch wurde sogleich an den Schwiegervater des Herrn Schimmelpfennig, Herrn Professor Dohrn, depeschirt. Die Ursache des Duells war eine für die Herren Rechtsanwälte Schimmelpfennig und Meyer beleidigende Aeußerung, die Herr Amtsrichter Manteh in öffentlicher Versammlung in Abwesenheit beider Herren that. Da der Herr Amtsrichter sich weigerte, die Beleidigung zurückzunehmen, wurde er von den Herren Meyer und Schimmelpfennig auf Pistolen gefordert. Nach dem unglücklichen Ausgang des Duells ließ der Herr Amtsrichter Herrn Rechtsanwalt Meyer durch seinen Secundanten mittheilen, daß er die ihm zugefügte Beleidigung zurücknehme."

* **Schirwindt,** 20. Juni. Der 25jährige Knecht W. aus Szyplinißken ging am vorgestrigen Sonntage mit einigen Genossen um zwei Liter Branntwein die Wette ein, daß er **zehn Minuten** an einer tieferen Stelle des Cäsarkaflusses **untergetaucht aushalten** könne. Trotz der kühlen Witterung gingen die leichtfertigen Burschen gleich an die Ausführung und der etwas angetrunkene W. ließ sich hinab. Als er nach Ablauf der Frist trotz allen Rufens nicht emporkam, tauchte ein Genosse unter. Der Wagehals hatte in das Wurzelwerk der Wasserrosen gefaßt und hielt dieselben krampfhaft fest. Er war **todt** und konnte nur nach Lösung der Wurzeln emporgebracht werden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos; nach ärztlichem Ausspruch ist der Mann einem Herzschlag erlegen. Gegen die Theilnehmer der „Wette" ist die Untersuchung eingeleitet.

* **Landeck,** 19. Juni. Gestern Abend wurde hier unser **Bürgermeister** von einer Rotte junger Leute, welche bereits am Nachmittag die hier zum Jahrmarkt eingetroffenen Handwerker insultirt hatten, als er sie wegen Skandalirens zur Ruhe verwies, angefallen und durch mehrere **Messerstiche** im rechten Arm verwundet.

* **Bromberg,** 21. Juni. In dem benachbarten Karlsdorf besitzt Herr F. von hier ein bedeutendes **Kieslager,** zu dessen Ausbeutung eine ziemlich große Anzahl von Arbeitern beschäftigt ist. Als nun gestern Morgen das Gewitter heraufzog und starkströmenden Regen brachte, flüchteten die Leute in die dort stehende Schachtmeisterbude. Plötzlich fuhr mit gleichzeitigem heftigen Donnerschlag ein **Blitz** in die $2\frac{1}{2}$ Meter von der Bude stehenden zehn eisernen Kiesharfen nieder, diese sämmtlich in allen Theilen zerstörend. In Folge dieses Schlages stürzten sämmtliche in der Bude befindlichen Personen **betäubt** zur Erde nieder und kamen erst nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein. Eine Verletzung hat zum Glück keiner der Betroffenen davongetragen. Ein bald darauf folgender zweiter Blitzschlag zerstörte 100 Meter weiter zwei Telegraphenstangen. (O. P.)

* **Köslin,** 21. Juni. Eines der schnurrigsten **Wahlcuriosa** dürfte in dem Dorfe Wusterhanse (Kreis Neustettin) vorgekommen sein. In dem Wahlkreise waren 4 Candidaten aufgestellt, Stöcker, Ahlwardt, der Conservative Gutsbesitzer v. Hertzberg-Lottin und der Liberale Rechtsanwalt Dr. Raatz in Berlin. Von allen Parteien waren nun Wahlzettel geschickt, niemand wußte dort aber so recht, wer gewählt werden sollte. Die Wähler fielen sodann darauf, das **Loos entscheiden** zu lassen und erklärten, geschlossen für den Candidaten stimmen zu wollen, dessen Name durch das Loos gezogen werden würde. Vier verschiedene Wahlzettel wurden in einen Hut geworfen und weil ein schwerer Fall vorlag, mußte der Schmied des Dorfes das Loos ziehen; er that das und zog den mit dem Namen Ahlwardt versehenen Zettel; darauf wählten denn auch geschlossen sämmtliche 115 Wähler des Dorfes den „Rector aller Deutschen."

Köslin, 19. Juni. In Aufsehen erregender Weise nahmen in letzter Zeit vor der Strafkammer des königl. Landgerichts hier die Strafprozesse aus der noch nicht ganz 5000 Einwohner zählenden **Stadt Polzin** zu und namentlich kamen solche **öffentliche Beleidigungsprozesse** vor, die sich gegen den verantwortlichen Redacteur und Verleger der Zeitung Bad Polzin, Buchdruckereibesitzer und Stadtverordneten Carl Craul daselbst richteten und in welchen der dortige Bürgermeister und Polizei-Verwalter Schweiß, wie auch andere Magistratsmitglieder Strafantrag gestellt hatten. Der erst einige Jahre im Amt befindliche Magistratsdirigent hat in dieser Zeit mannigfache Anordnungen getroffen, Verordnungen erlassen und Arbeiten ausführen lassen, die nur zum kleinsten Theil bei dem größeren Theil der Bürgerschaft Anklang gefunden haben, und besonders der dortige Bürgerverein nahm dagegen Stellung. — In der öffentlichen Versammlung desselben ergriff Craul das Wort und tadelte in scharfer Weise die Anordnungen des Bürgermeisters und unterzog dieselben in seinem Blatte einer Kritik, bei der er öfter über das ihm zustehende Recht hinausging. Mehrere Bestrafungen hat Craul sich wegen solcher Bemerkungen über die Amtsthätigkeit des Bürgermeisters Schweiß zugezogen, wenn er auch in mehreren Fällen freigesprochen worden ist. Heute befand er sich wieder auf der Anklagebank wegen 11 ähnlicher Beleidigungsfälle (wegen einer Reihe noch anderer war das Hauptverfahren vom Gerichtshof nicht eröffnet), die er sämmtlich mittels der Presse durch Artikel in seiner Zeitung im Herbste vorigen Jahres sich hat zu Schulden kommen lassen. Als Zeugen waren zur Verhandlung drei Mitglieder des Magistratscollegii, 6 Stadtverordnete und eine Menge anderer Herren aus Polzin geladen. An dieser Stelle mag bemerkt sein, daß die königl. Regierung hier wegen der Situation in Polzin schon durch Entsendung von Commissaren dahin in Action getreten ist. Nachdem der Angeklagte vernommen war, gelang es den Vorstellungen des Vorsitzenden, Landgerichts-Directors Voigtel, zwischen den betreffenden Herren einen beide Theile befriedigenden Vergleich zu erzielen. Der Angeklagte giebt danach in seinem Blatte eine Ehrenerklärung ab und übernimmt die Kosten, während die Gegner ihre Strafanträge zurückziehen. Nachdem sodann auf Antrag des Staatsanwalts der Gerichtshof auf Einstellung des Verfahrens erkannt hatte, sprach der Vorsitzende die Erwartung aus, daß diese unerfreulichen Zustände aufhören und in Polzin zum Wohl der Commune Friede und Eintracht einkehren werden.

Eingesandt.

Ein Graukopf an den Volksbeglücker Jochem!

Was will der Mann?
„Ein Moloch sei das Heer,
Der an des Volkes Mark gefräßig zehre?
Wir brauchen Sclavensöldner nimmermehr?
Das einzig Rechte sei die Volkeswehre?“
Gemach, Herr Jochem! Das ist alter Trug!
Ich hab' gedient einst bei den Grenadieren,
Nur grüne Jungen fangt Ihr mit dem Lug;
Uns Alten könnt Ihr nimmer imponiren!
Die Volksmiliz? Das klingt ja wunderschön
Für den, der niemals Pulver hat gerochen.
Wir kennen sie! Beim ersten Kampfgetön
Hat sie sich in das Mauseloch verkrochen.
Geht nur nach Frankreich und der Russen Land
Und predigt dort von der Entwaffnung Segen!
Wenn die dann mindern den Soldatenstand,
Nun dann — dann wollen wir's uns überlegen.

Was will der Mann?
„Genuß und Arbeitslohn
Soll allerorten gleich vertheilet werden?
Das jetzige System sei eitel Hohn?
Es müsse Gleichheit herrschen hier auf Erden?“
Gemach, Herr Jochem! So lange Berge nicht
Sich senken uud die Thäler sich erheben,
So lange wird's, was auch die Thorheit spricht,
Auf Erden Arme neben Reichen geben!
Und wenn die faule, wie die fleiß'ge Hand
Das Gleiche soll an Ehr' und Lohn genießen,
Dann nennt gerecht ihr solchen Unverstand?
Dann würde bald die Faulheit üppig sprießen.
Gott gnade solch beglücktem Volksgeschlecht!
Das würde allgemeines Rauben, Morden.
Mein Spruch ist: Fürchte Gott und thue Recht!
Mit dem bin ich nun alt und grau geworden,
Bei dem bleib' ich, so lang' ich reden kann!
Was will der Mann?

Standesamt vom 22. Juni.

Geburten: Bureau-Vorsteher Josef Willich, S. — Schlossergeselle Franz Wohlgemuth, S. — Gastwirth Franz Engel, T. — Händler Carl Kanthak, T. — Arbeiter Hermann Bluhm, S. — Korbwarenfabrikant August Wohlert S. — Müllergeselle Julius Röder, S. — Schriftsetzer Felix Wagner, T. — Unehelich 1 S., 1 Tochter.

Aufgebote: Stellmachergeselle Adam Kawalek und Minna Bertha Zimmermann. — Schmiedegeselle Hermann Franz Mehring und Auguste Emile Czapatinski. — See-Maschinist Conrad Mende und Meta Elisabeth Groth.

Heirathen: Steinmetzgeselle Gustav Georg Schulz und Agathe Elisabeth Jankowski. — Maurergeselle Julius Eduard Böttcher und Wittwe Amalie Johanna Wilhelmine Tolk, geb. Okun alias Kelpin.

Todesfälle: Frau Mathilde Johanna Louise Patzig geb. Radmann, 65 J. — T. des Maurergesellen Franz Kleszczynski, 1 M. — Frau Ida Sattler geb. Weichler, 26 J. — S. des Malergehilfen Richard Posselt, 2 J. 9 M. — S. des Gürtlermeisters Hermann Barlitzki, 8 Wochen. — T. des Bademeisters Andreas Hahnke, 6 J. — T. des Arbeiters August Wesierski, 5 W. — T. des Bäckermeisters Johann Niedzkowski, 4 M. — Kaufmann Johann Boleslaus (Boleslaw) Kraske, 32 J. — Fräulein Marie Streichau, 57 J. — Wirthschafter Alexander von Lebinski, 65 J. — Fräulein Elsa Hoffmann, 18 J. — Unehel.: 1 S. todtgeboren, 1 T. todtgeboren.

Danziger Börse vom 22. Juni.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	135—156 M Br.	124 bis 154 M bz.
hochbunt	745—799 Gr.	135—156 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	133—155 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	129—153 M Br.	
roth	745—799 Gr.	128—153 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	123—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 126 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 157½ M Br., per Juni-Juli transit 128 M Br., 127½ M Gd., per Juli-August transit 129 M Br., 128½ M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 158 M Br., 157½ M Gd., transit 130½ M Br., 130 M Gd., per Oktbr.-Novbr. transit 131 M Br., 130½ M Gd., per April-Mai transit 135 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 132 M, transit 101½—102½ M.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 132 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per Juni-Juli inländisch 135 M Br., 134 M Gd., unterpolnisch 104½ M Br., per Juli-August inländ. 135—135½ M bez., unterpolnisch 105½ M Br., 105 M Gd., per August-Septbr. transit 106½ M Br., 106 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 138½ M bez., unterpoln. 107½ M bez., per Oktober-November inländ. 140 M Br., 139½ M Gd., unterpoln. 108 M Br., 107½ M Gd.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 115 M.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 100 M.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,25 M, Roggen- 4,40 M.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 57 M Br., Juli-August 57 M Br., August-Septbr. 58 M Br., nicht contingentirt August-Septbr. 38 M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 22. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M — Extra superfine Nr. 000 13,50 M — Superfine Nr. 00 11,50 M — Fine Nr. 1 9,50 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,60 M — Superfine Nr. 0 11,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 10,60 M — Fine Nr. 1 9,00 M — Fine Nr. 2 7,40 M — Schrotmehl 8,20 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M — Roggenkleie 4,80 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 15,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Juni. Wind: O.

Angekommen: Grange (SD.), Woodhill, Blyth, Kohlen. — Rokeby (SD.), Croßby, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Lotte (SD.), Schindler, Ostende, Holz. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — William (SD.), Aberg, Aarhus, Kleie.

22. Juni. Wind: WSW.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: M. B. Cohn, Galle, Grangemouth, Holz. — A. M. Lotinga, Ohlerich, Paimboeuf, Holz. — A. W. Kafemann (SD.), Büsing, Uleaborg, Güter. — Gesina, Oltmanns, Papenburg, Holz.

Plehnendorfer Kanalliste.

21. Juni.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 3 Dampfer mit Gütern, 5 Kähne mit Gütern, 3 Kähne mit Kohlen.

Stromab: M. Dronskowski, Graudenz, 103 T. Weizen, — A. Dropiewski, Wyszogrod, 92 T. Weizen, Steffens, — Karl Bursche, Wloclawek, 166 T. Weizen, Gieldzinski, — Jos. Galatka, Warschau, 88 T. Melasse, J. Ick, — L. Steckmann, Bromberg, 90 T. Mehl, A. Wolff u. Co., — G. Zielinski, Kniebau, 45 200 St. Ziegel, Kirsch, — Joh. Jahn, Steinort, 17 000 St. Ziegel, Wandel, — D. „Graudenz“, Königsberg, Güter, E. Berenz, — D. „Irene“, Königsberg, Güter, F. Krahn, — D. „Tiegenhof“, Elbing, Güter, v. Riesen, Danzig. — Heinr. Fröhlich, Tilsit, 50 T. Glasbrocken, Schwiedrop, Legan.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Hierzu für die Stadtauflag eine Beilage betreffend **Aufforderung zu der am Sonnabend, d. 24. Juni cr.** stattfindender Reichstagsstichwahl.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 23. Juni 1893.

Die Sandwicke.

Der Hauptwert der Sandwicke oder zottigen Wicke, die sich in neuerer Zeit als Futterpflanze außerordentlich bewährt hat, besteht darin, daß sie bei nicht zu später Herbstsaat im Frühjahr sehr zeitig entwickelt und daher vortrefflich geeignet ist, das erste Grünfutter zu liefern, welches selbst noch vor der Luzerne zur Nutzung gelangt.

Da der Ertrag zugleich ein reicher und die Qualität des von den Tieren gern gefressenen Futters eine gute ist, so zählt die Sandwicke zu den beachtenswertesten Futterpflanzen und ihr Anbau ist nicht nur für den Sandboden, sondern auch für alle besseren, selbst für die reichsten Böden jeder Art angelegentlichst zu empfehlen. Ihr Wert wird wesentlich dadurch erhöht, daß sie niemals auswintert, also nach dieser Richtung außerordentlich im Gedeihen ist.

Die Sandwicke verträgt eine sehr wechselnde Aussaatzeit. Sie kann im Juli unter Johannisroggen und andrerseits noch kurz vor der Einwinterung mit jeder andern Roggensorte, die späte Bestellung verträgt, gesäet werden. Wird sie im zeitigen Frühjahr unter Sommerroggen gesät, so vollendet sie mit diesem im Aussaatjahre ihre Entwickelung, sie giebt aber im allgemeinen als Sommerfrucht minder hohe Erträge wie als Winterfrucht. Auch bei letzterer sind sehr späte Saaten minder ausgiebig als frühere.

Die Saatmenge wähle man nicht so knapp; als angemessenes mittleres Quantum sind 90 Pfd. Wicken pro Morgen oder 180 Ko. pro Hektar zu rechnen. Bei diesem Aussaatquantum und dem Verhältnis von Roggen zu Wicken wie 4 : 5 (also 40 Pfd. Roggen und 50 Pfd. Wicken pro Morgen) wurden im Jahre 1890 auf dem Versuchsfelde des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle von einem humosen Diluviallehmboden mit Mergelunterlage pro Morgen 318 Ctr. 67 Pfd. oder pro Hektar 62411 Ko. an Grünfutter geerntet, was bei einem mittleren Trockensubstanzgehalt dieses Grünfutters von 15 Procent einem Heuertrage pro Morgen von 55,77 Ctr. (bei 85,7 Procent Trockensubstanzgehalt) entspricht und pro Hektar 10923 Kilogramm beträgt. Ein so günstiger Ertrag wird allerdings nur auf sehr gutem Boden und bei angemessener Düngung zu erwarten sein.

Prüfung der Bruteier.

Bei Prüfung der Bruteier handelt es sich darum, festzustellen, ob sie wirklich befruchtet und brutfähig sind. Da die Eier der verschiedenen Geflügelgattungen verschieden lange Zeiträume zu ihrer Bebrütung bedürfen, so werden sie auch die Veränderungen in den Eiern zu verschiedenen Zeiten zeigen. So werden die jungen Hühnchen bereits nach zwanzig- bis einundzwanzigtägiger Brutdauer ausschlüpfen, während dies bei Enten und Gänsen gewöhnlich erst nach achtundzwanzig Tagen eintritt. Ein befruchtetes Hühnerei wird nach drei- bis viertägiger Bebrütung — vor ein hellbrennendes Licht gehalten — dem erfahrenen Auge bereits eine leichte Veränderung erkennen lassen, welche schon am fünften oder sechsten Tage viel deutlicher erscheint. Bei unbefruchteten Eiern wird sich eine Veränderung nicht konstatieren lassen; diese werden nach drei Wochen ebenso „klar" sein, wie vorher. Dies ist der Schlüssel zur Prüfung der Eier. Am Ende der ersten Woche zeigt sich im befruchteten Ei eine halbdunkle Erscheinung, welche mit der Länge der Brutdauer zunimmt. Ungefähr nach dem vierzehnten Tage läßt sich am großen Ende des Eies ein Raum sehr bestimmt erkennen, welcher zwar schon von Anfang an vorhanden war, jetzt aber durch das Dunklerwerden des übrigen Inhalts deutlicher hervortritt. Der Inhalt eines Eies, welches sich zuerst als brutfähig erwies, dessen Keim aber aus irgend welchem Grunde abstarb, zeigt nicht jenes dunkler werdende Aussehen, sondern es erscheint trübe, fleckig und wird schnell faulig. Zeigen dagegen die Eier jenes dunkle Aussehen, gelangen aber trotzdem zur gehörigen Zeit nicht zum Ausschlüpfen, so ist der Embryo in der Schale tot.

Dieser letzte Umstand kann leicht festgestellt werden, indem man die Eier in eine Schüssel mit heißem Wasser (ca. 55 Gr. C.) bringt. Die in solches Wasser gebrachten Eier werden sich, wenn die in ihnen befindlichen Küken am Leben sind, von einer Seite zur andern bewegen; ist dagegen das Leben in den Eiern erloschen, so werden sich diese ruhig verhalten. Natürlicherweise ist es unnütz, diese Probe vorzunehmen, wenn die Brutdauer nicht nahezu beendet ist.

Die Hauptsache ist immer, sich zu vergewissern, ob der Kückenembryo günstige Fortschritte macht, oder ob das Ei „klar" ist. Eiprüfer giebt es in großer Zahl und in den verschiedensten Konstruktionen, von der einfachen Röhre aus Holz oder Pappe, bis zu den höchst sauber gearbeiteten, mit Spiegel 2c. ausgestatteten Apparaten. Der Neuling mag sich jedoch immer ins Gedächtnis rufen, daß der einzelne Zweck dieses Instrumentes der ist, einen Lichtstrahl durch das Ei zu leiten, um auf solche Weise dessen Inneres erkennen zu lassen. Dies läßt sich auf mancherlei Weise erzielen und vielleicht die einfachste und zugleich wirksamste Untersuchungsart ist, das zwischen Daumen und Zeigefinger gehaltene Ei durch eine Holz- oder Papierröhre gegen ein in kurzer Entfernung von letzterer brennendes Licht zu betrachten; so wird man am leichtesten sehen, ob das Ei befruchtet oder „klar" ist. Ein geübtes Auge wird dies drei bis vier Tage nach Beginn des Brütens ohne Schwierigkeit erkennen, während der Anfänger besser thun wird, die erste Woche verstreichen zu lassen, ehe er seine Kücken zählt.

Eine Röhre von ca. 20 Centimeter Länge und 4—5 Centimeter Durchmesser wird sich zur Prüfung der Hühnereier am praktischsten erweisen und leicht aus Holz oder starkem braunen Papier herstellen lassen.

Eine andre einfache Prüfungsmethode besteht darin, daß man ein Loch von der Größe eines Hühnereies in ein starkes Brettchen schneidet, das da hinein gesteckte Ei gegen das Licht einer Lampe oder Kerze hält und dadurch die nicht durch das Ei fallenden Lichtstrahlen vom Auge fernhält.

Jede dieser Untersuchungsarten, sagt zum Schluß „der prakt. Landwirt", dem wir diesen Artikel entnommen haben, ist so einfach und ebenso erfolgreich als andre, mit mehr oder minder kostspieligen Apparaten angestellte.

Eine schöne und dankbare Zimmertopfpflanze.

Als solche wird seit Jahrzehnten besonders geschätzt ein zu der ca. 750, meist den Tropen angehörige Arten aufweisende Familie der Aroideae oder „Aronartigen" gehöriges Ziergewächs, die Richardia africana, welche unter dem älteren Namen Calla aethiopica weit allgemeiner bekannt ist. Die Bezeichnung dieser Pflanzenfamilie, so schreibt die „Landw. Post", als „aronartige" oder „Aronstab"-Gewächse rührt nach Leunis nicht her vom griechischen Namen ἄρος = Nutzen (weil der ägyptische Aronstab schon im Altertum als Nahrung spendendes Kraut bekannt war), noch weniger hat sie etwas, wie Böhmer meinte, mit dem Stabe des Hohenpriesters Aron zu thun, (der stabähnliche Blütenkolben sollte einem altisraelitischen Hohenpriesterstabe vergleichbar sein), sondern sie ist nach Plinius abzuleiten von dem arabischen Worte ar. Die Familie der Aroideae hat dem Topfpflanzen züchtenden Gärtner eine große Anzahl wertvollster Kulturgewächse geliefert, so z. B. die durch prachtvoll gefärbte Blütenscheiden und schöne, große geschmackvollst gezeichnete Blätter auffallenden Anthurium-Arten, die reizenden Calladien, welche eine unvergleichliche Farbenpracht auf ihren sammetweichen, zarten Blättern zeigen, ferner die imposanten Varietäten des allbekannten Philodendron pertusum (Monstera deliciosa,) der mit seinen vom Rande aus nach der Mitte zu fiederartig einreißenden und durchlöcherten, sehr großen, dunkelgrünen, lederartigen Blättern und langen, sparrig nach allen Richtungen hin wachsenden Luftwurzeln (die, soll die ganze Pflanze nicht eingehen, nicht abgeschnitten werden dürfen) eine Zierde für jeden Blumentisch bildet u. a. m.

Die Richardia oder Calla (letzterer Name vielleicht vom griechischen Worte Καλλος = Schönheit stammend) besitzt ihren größten Schmuck in der hauptsächlich durch eine große, ca. 13—16 Ctm. lange, blendend weiße, tutenförmige Blütenscheide in das Auge fallenden, angenehm duftenden Blüte. Diese Blütenscheide umschließt den die meisten Aroideen-Blüten charakterisierenden, cylindrischen, länglichen Kolben, der spec. bei der Calla oben dicht mit schwefelgelben Staubgefäßen, unten mit Fruchtknoten und verkümmerten Staubgefäßen besetzt ist. Die ganze Blüte wird von einem etwa 1 Mtr. lang werdenden kräftigen Schafte getragen. Auch die Blätter der Calla sind schön gebildet, langgestielt, herzpfeilförmig und besitzen eine lichtdurchscheinende, regelmäßige Nervatur.

Fast noch schöner als die geschilderte Richardia-(Calla-)Art ist die Richardia od. Calla hastata, denn diese weist eine leuchtend schwefelgelbe, innen schwarz gefleckte Blütenscheide auf. Von beiden ge-

nannten Arten existieren buntblättrige Bastardformen, so z. B. R. oder C. albo-maculata mit zierlich weiß gefleckten Blättern. Auch die Zwergform C. aethiopica compacta ist eigentlich der gewöhnlichen C. aeth. noch vorzuziehen, blüht erstere doch gewöhnlich reicher, bleibt niedriger, gedrungener, kräftiger als letztere.

Alle Calla-Arten sind leicht zu kultivieren. Sie blühen im Wohnzimmerfenster vom April bis weit in den Sommer hinein, unter Umständen im Spätherbst und beginnenden Winter noch einmal, wenn sie in recht sandige, schlammige, fette Mistbeeterde und großen Topf gepflanzt werden. Letztere hat man sehr reichlich täglich im Sommer, alle paar Tage im Winter zu gießen, stellt ihn noch besser gleich in einen ständig mit Wasser gefüllten Untersetzer oder läßt ihn zu halber Höhe von einer weiten, wassergefüllten, gläsernen Einmachbüchse umschlossen sein. Oefters, während des Sommers verabreichte Dunggüsse (stark verdünnte Jauche oder Guano-Wasserlösung) bekommen namentlich in das freie Land ausgepflanzten Callas sehr gut. Im Wohnzimmerfenster darf der Platz, den diese Zierpflanze einmal zugewiesen erhielt, durchaus nicht gewechselt werden. Wegen ihrer Vorliebe für feuchten Standort eignet sich die Calla vortrefflich zur Bepflanzung von Aquarium-Tuffsteinhügeln und dergleichen. C. hastata stirbt im Herbst bis auf den Wurzelstock ab, letzterer muß daher bis gegen Januar hin trocken im Topfe an dunklen Oertlichkeiten, am besten im frostfreien Keller, überwintert werden.

Eine Vermehrung der Calla-Gewächse wird leicht durch Loslösen und Seperateinpflanzen der nahe den Wurzeln sich bildenden Nebensprosse bewerkstelligt. Zuweilen bringen diese Pflanzen im Zimmer auch Samen, der, in mit Erde gefüllte Samenschalen oder Samentöpfchen ausgesät, leicht aufzugehen pflegt.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zur Witterung. Ueber das Wetter ist diesmal nicht viel neues zu berichten; die Dürre war auch in der verflossenen Woche vorherrschend, wenngleich in verschiedenen Gegenden Deutschlands, namentlich in West- und Süddeutschland Gewitterregen niedergingen. — Da es besonders zur Zeit der Heu- und Getreideernte für den Landwirt wichtig ist, das Wetter des folgenden Tages im voraus zu wissen, wollen wir nicht unterlassen, auf eine von uns persönlich erprobte und als sehr zuverlässig befundene Methode der Wetter-Vorhersage hinzuweisen. Es ist dies die Wetterbestimmung mittels des Polymeters von Wilh. Lamprecht, Fabrik meteorologischer Instrumente, Göttingen. Dieses für jeden Laien leicht verständliche Instrument besteht aus einem Haar-Hygrometer (Feuchtigkeitsmesser) und einem Thermometer. Eine eingehende Beschreibung und Regeln für die Behandlung und Beobachtung des Instruments sowie für das Stellen der Wetterprognosen werden denselben in Gestalt eines handlichen Büchleins beigegeben. Kein Gewerbe ist ja so von der Witterung abhängig, wie die Landwirtschaft, deshalb sind gerade für sie Instrumente und Methoden zur Vorausbestimmung des Wetters, falls sie wenig Umstände machen und leicht verständlich sind, von hohem Interesse.

Die Zwergcicade. In zahlreichen Gegenden nicht nur Deutschlands, sondern Mitteleuropas überhaupt, ist ein Feind aufgetreten, der ähnlich der Heuschreckenplage die Sommersaaten felderweise vernichtet. Es ist die Zwergcicade (Jassus sezuctatus), ein etwa drei Millimeter langes schwarzes, später heller erscheinendes Tierchen, das nicht selten für die Fritfliege gehalten wird. Als die beste im großen ausführbare Methode zur Bekämpfung des Feindes hat sich ergeben, daß man namentlich in der Mittagszeit, wo die Tiere auf den Pflanzen still sitzen, die Felder mit dicht über dem Boden hin und her geschwenkten Schmetterlingsnetzen durchgeht. Die durch die Netze in kurzer Zeit zu tausenden abgestreiften Tiere werden getötet. Gegen Abend, wenn die von den Netzen unberührt gebliebenen Tiere wieder auf die jüngeren Blätter gehüpft oder geflogen sind, werden die Felder tüchtig durchgespritzt. Man mischt dazu 2 Teile Petroleum und 1 Teil Milch, wodurch eine Emulsion entsteht; von dieser wird ein Teil Milch, mit 20 Teilen Wasser verdünnt und diese Flüssigkeit mit einer fein verteilenden Spritze ausgiebig auf die Pflanzen gebracht. Etwas teuerer, aber dafür die Blätter mehr schonend, stellt sich eine ammoniakhaltige Seifenlösung. In 100 Liter Wasser werden 3 Kilo gewöhnliches Ammoniak beigemischt. Gründliche Vertilgung des Insekts ist um so mehr geboten, da sicher zu erwarten ist, daß bei günstiger Witterung die Plage im Herbst auf den Wintersaaten nochmals auftritt, wenn solche auf den jetzt befallenen Stellen oder in deren unmittelbarer Nähe zu stehen kommen.

Den größten Ertrag an Grünfutter, den er je zu beobachten Gelegenheit hatte, erzielte ein Landwirt mit einer Mischung von Mais und Erbsen. Die Erbsen rankten an den Maisstengeln wie am Erbsenbusch empor, so daß das ganze Feld mit einer ungefähr manneshohen, dichten Pflanzenmasse bedeckt war. — Die Einsaat von Erbsen oder Wicken unter den Mais ist um so angelegentlicher zu empfehlen, weil dadurch nicht nur der Ertrag des betreffenden Ackers vermehrt wird, sondern hauptsächlich deswegen, weil dieses Mengefutter ein besseres Nährstoffverhältnis bedingt. Mais allein enthält zu wenig, Erbsen und Wicken aber haben zu viel Eiweis für die richtige Ernährung des Rindviehs. In der Mischung ergänzt die eine Pflanze die andre.

Die hygienische Bedeutung der Zentrifugal-Entrahmung wird noch viel zu wenig gewürdigt. Die Milch enthält bekanntlich sehr viele unappetitliche, ja gefährliche Bestandteile, welche durch die Zentrifuge (auch Separator, Balance 2c. genannt) in Form eines weißen, schmierigen Schlammes an der Trommelrandung abgelagert werden. Dieser Schlamm, der bei dem alten Aufrahmverfahren in der Milch bleibt, besteht aus Kuhmist, Futterresten, Hautschuppen, Haar 2c. Dadurch, daß die Zentrifugalkraft nicht nur alle luftförmigen, sondern auch alle der Milch mechanisch beigemengten Verunreinigungen, auch diejenigen, welche das feinste Sieb- oder Seihtuch nicht zurück zu halten vermag, gründlich beseitigt, werden Rahm und Magermilch in einem Zustande der Reinheit und durch die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher die Entrahmung erfolgt, werden sie auch in einem Grade der Frische gewonnen, die früher überhaupt nicht zu erreichen war. Wie durch die neuen Forschungen auf diesem Gebiete festgestellt worden ist, werden aber nicht blos Schmutzstoffe, sondern teilweise auch Krankheitskeime, schädliche Bazillen und Sporen durch die Zentrifuge aus der Milch entfernt. Es hängt dies mit der ungeheuren Kraft zusammen, welche bei der Entrahmung auf die Milch einwirkt und die beispielsweise bei der Balance mit 7000 Touren pro Minute und einem Trommeldurchmesser von 340 Millimetern zum Ausdruck kommt.

Die dem Gartenbau schädlichen Tiere werden nach einer Mitteilung im „Neuen Blatt“ wie folgt vertilgt oder unschädlich gemacht: Die Ameise. Häufiges Begießen der Ameisenhaufen und Ameisengänge zwingt dieselben zur Auswanderung. Eine Salzauflösung, welche einigemal über die Haufen geschüttet wird, trägt sicher zur Vertilgung der Tiere bei. — Die Mäuse. Auch die Mäuse sind dem Gemüsebau, besonders allen Wurzelgewächsen, gefährlich. Um sie zu töten, knetet man einen Teig von Mehl mit altem Fett und etwas Wasser und mischt ebenso viel Eisenfeile dazwischen. Dann formt man davon kleine Kugeln und legt sie vor die Löcher. Oder man macht Mehlteigkügelchen und steckt in jedes einige Köpfe Schwefelhölzchen. — Vögel. Sowohl aufkeimende Sämereien als eben gelegte Erbsen werden von den Vögeln, besonders von den Sperlingen gern aufgesucht. Das Bedecken des Samens mit Kohlenasche schützt den Samen und das tiefe Legen der Erbsen hält am besten die Vögel ab. Indes zieht man zur Vorsicht weiße, wollene Fäden kreuz und quer, etwa 60 Centimeter hoch über die Erbsenbeete und läßt sie so lange darüber, bis die Erbsen das erste Blatt entwickelt haben.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Loco 154—167 Mk. bezahlt nach Qualität. Lieferungsqualität 159 Mk. Per Juni-Juli 161,50—163 Mk. bez., per Juli-August 162—164 Mk. bez., per September-Oktober 166,25—168,50—167,75—168 Mk. bez., per Oktober-November 168—169,75—169,25 Mk. bez., per November-Dezember 170—171,25—170,50 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gek. 1300 To. Kündigungspreis 148,5 Mk. Loco 142—148 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 146 Mk., inländischer 146—146,5 Mk. ab Bahn bez., per Juni-Juli 148,25—148,75—148,25 Mk. bez., per Juli-August 149,75—150,5—149,5 Mk. bez., per September-Oktober 154,75—154,5—155,75—154,5 Mk. bez., per Oktober-November 155,5 bis 156,5—155,75 Mk. bez., per November-Dezember 156,50—156 bis 156,25 Mk. bezahlt. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 140 bis 170 Mk. nach Qualität, Futtergerste 123—138 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Gek. 50 To. Kündigungspreis 174,5 Mk. Loco 165 bis 180 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 172 Mk. Pommerscher und preußischer mittel bis guter 168—171 Mk. bez., feiner 172—175 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 169—172 Mk. bez., feiner 173 bis 177 Mk. bez., per diesen Monat 174,5—175,5 Mk. bez., per Juni-Juli 171—175 Mk. bez., per Juli-August 164—164,5—164,25 Mk. bez., per September-Oktober 158—159—157,75—158 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Gek. 200 To. Kündigungspreis 114,5 Mk. Loco 116 bis 126 Mk. bez. nach Qual., per diesen Monat 114,5 Mk. bez., per Juni-Juli 114,5 Mk. bez., per Juli-August 114,5 Mk. bez., per September-Oktober 119—119,5—118,25 Mk. bez., per Oktober-November 120,75 bis 121 Mk. bez. Erbsen per 100 Ko. Kochware 160—195 Mk. bez. nach Qualität. Futterware 138—150 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Per Juni-Juli 19,75—19,70—19,75 Mk. bez., per Juli-August 19,90—19,85—19,90 Mk. bez., per September-Oktober 20,40—20,35—20,40 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 22,25—20,25 Mk. bez., Nr. 0. 20—18 bez., do. feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto inclusive Sack. Nr. 0. u. 1. 19,75—18,75 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 21—19,75 Mk. bez., Nr. 0. 1½ Mk. höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per Juni 140, per Juni-Juli 140, per Sept.-Oktober 150. — **Hamburg.** Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 166—168. Roggen loco fest, mecklenburgischer loco neuer 152—156, russischer loco fest, transito 122. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 17, do. fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,75. Hafer hiesiger loco 18,75, fremder 18. — **Mannheim.** Weizen per Juli 17,05, per November 17,50. Roggen per Juli 15,50, per November 16. Hafer per Juli 17,40, per November 15,95. Mais per Juli 11,95, per November 12,30. — **Pest.** Weizen loco fest, per Mai-Juni 8,50 Gd., 8,52 Br., per Herbst 8,54 Gd., 8,56 Br. Hafer per Herbst 6,48 Gd., 6,50 Br. Mais per Mai-Juni 5,26 Gd., 5,28 Br., per Juli-August 5,29 Gd., 5,31 Br. Kohlraps per August-September 15,60 Gd., 15,70 Br. — **Stettin.** Weizen fest, loco 150—157, do. per Juni-Juli 159,50, per September-Oktober 164.

Roggen fest, loco 132—140, do. per Juni-Juli 146, do. per September-Oktober 150. Pommerscher Hafer 158—165. — **Wien.** Weizen per Mai-Juni 8,40 Gd., 8,45 Br., per Herbst 8,77 Gd., 8,80 Br. Roggen per Mai-Juni 7,10 Gd., 7,20 Br., per Herbst 7,72 Gd., 7,75 Br. Mais per Mai-Juni 5,63 Gd., 5,66 Br. Hafer per Mai-Juni 7,40 Gd., 7,50 Br.

Gemüse- und Früchte-Handel.

Berlin. Gemüse. Ueber den Stand der Feld- und Gartenfrüchte lauten die vorliegenden Berichte sehr verschieden, doch sind dieselben darüber fast einstimmig, daß anhaltender, warmer Regen dringend erwünscht wäre, um dem Erdreich die ihm so notwendige Feuchtigkeit zuzuführen. Im Geschäft ist es verhältnismäßig lebhaft zugegangen. Die Zufuhren neuen Produkts waren besonders für Kohlrabi, Mohrrüben und Karotten, Spinat, Radieschen, Rettige, Kopfsalat u. s. w. recht beträchtlich, begegneten aber ihrer meist recht befriedigenden Beschaffenheit und niedrigeren Forderungen der Abgeber wegen reger Nachfrage. Hiesige grüne Bohnen und Frühkartoffeln in geschützten Beeten gezogen, waren erst vereinzelt im Markte und teuer. Der erste frühe Wirsingkohl dürfte demnächst zu erwarten sein. Italienische grüne Bohnen haben sich in ihrer Qualität nicht gebessert. Früchte fanden in allen vorhandenen Arten, besonders aber in süßen Kirschen und Erdbeeren bei ziemlich starken Ankünften recht befriedigenden Absatz. Die ersten Blaubeeren trafen ein. Pfirsiche und Aprikosen, meist aus dem Süden Frankreichs herrührend, waren zwar von vorzüglicher Beschaffenheit, aber noch zu teuer, um regerer Nachfrage zu begegnen.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 38,1 bis 38—38,1 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Per diesen Monat und per Juni-Juli 36,5—36,7—36,6 Mk. bez., per Juli-August 36,7—36—36,8 Mk. bez., per August-September 37,2—37,4—37,3 Mk. bez., per September-Oktober 37—36,3—37,2 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19—10½ Mk., I. Kartoffelstärke 19—19½ Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 15½—17 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mk., Kapillär-Export 24 50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22—22,50 Mk., do. Kapillär 23,50—24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin, gelb und weiß I. 27—28 Mk., do. secunda 24—25 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39—39,50 Mk., Hallesche und Schlesische 39—40,50 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 31 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juni 56,50, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juni 36,50 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco ruhiger, per Juni-Juli 25 Br., per Juli-August 25,13 Br., per August-September 25,75 Br., per September-Oktober 26 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 55,50, do. loco ohne Faß (70er) 35,80. Fester. — **Stettin.** Spiritus behauptet, 70er 36,40, do. per Juni 35,70, do. per August-September 36,30.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3559 Rinder, dabei 93 Schweden, 5487 Schweine, darunter 69 Bakonier, 1439 Kälber, 14794 Hammel. Der Rinderhandel gestaltete sich sehr schleppend und gedrückt. Ca. 1700 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. Der Markt wird nicht geräumt. I. 52—55, II. 47—50, III. 37—44, IV. 32—35 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Markt in inländischen Schweinen verlief langsam, wird aber geräumt. I. 52—53, ausgesuchte Posten darüber, II. 50—51 Mk., III. 46—49 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier blieben fast ohne Umsatz. Das Kälbergeschäft war so gedrückt und flau, wie seit langer Zeit nicht. Die Preise gingen erheblich zurück, auch bleibt Ueberstand. I. 46—50, ausgesuchte Ware darüber, II. 39—45, III. 28—38 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Ganz gedrückt und flau wickelte sich der Hammelmarkt ab. Magervieh (ca. 5500 Stück) war ganz vernachlässigt. Es verbleibt erheblicher Ueberstand. I. 37—39, beste Lämmer bis 42, II. 32—36 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Butter-Handel.

Berlin. In dieser Woche war das Geschäft im ganzen ruhig und abwartend und mußte ein großer Teil der Eingänge zu Lager genommen werden, doch konnten sich Preise unverändert behaupten. Landbutter war vielseitig angeboten und willig unter Notierung zu kaufen, doch animierte die unhaltbare Qualität nicht zu größeren Unternehmungen. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten find: Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 90 Mk., II. Qualität 87—89 Mk., abweichende 84—86 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 78—80 Mk., netzbrücher 78—80 Mk., pommersche 78—80 Mk., polnische 78—80 Mk., schlesische 78—80 Mk., galizische 70—73 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 18,97½, per August 19,27½, per September 17,75, per Oktober 15,72½. Ruhig. — **London.** 96 procentiger Javazucker loco 19⅞ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 19 fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, Juni 19,10 Br. 18,90 G., Juli 19,17 Br. 19,05 G., August 19,25 bez. 19,30 Br. 19,25 G., September 17,75—17,77½ bez. 17,77½ Br. 17,70 G., Oktober 15,65—15,67½ bez. 15,70 Br. 15,76½ G., Oktober-Dezember 15,47½ Br. 15,42½ G., November 15,32½ bez., November-Dezember 15,40—15,32½—15,35 bez. 15,37½ Br. 15,32½ G., Dezember 15,92½—15,37½ bez., Januar-März 15,60 Br. 15,55 G. Alte Ernte ruhig, neue sehr fest. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 30, desgleichen II. 30,75, gem. Melis I. 30—30,25. Fest. — **Paris.** Rohzucker fest, 88 pCt. loco 50—50,50. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilo per Juni 53,12½, per Juli 53,62½, per Juli-August 53,75, per Oktober-Dezember 45,50.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., Juli 4,55 Verkäufer, November 4,65 bez. — **Bradford.** Wolle ruhig, aber stetig, Mohairgarne, Superlustres ziemlich thätig. Worsted stetig, ruhig. — **Bremen.** Baumwolle. Williger. Upland middling, loco 42¾ Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per Juni 42½ Pf., per Juli 42¼ Pf., per August 42¾ Pf., per September 43 Pf., per Oktober 43¼ Pf. per November 43¼ Pf. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per Juni 3,70 Mk., per Juli 3,70 Mk., per August 3,72½ Mk., per September 3,75 Mk., per Oktober 3,77½ Mk., per November 3,80 Mk., per Dezember 3,80 Mk., per Januar 3,82½ Mk., per Februar 3,85 Mk., per März 3,85 Mk., per April 3,85 Mk., per Mai 3,85 Mk. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middling amerikan. Lieferungen: Juni-Juli 4⅜ Käuferpreis, Juli-August 4⅜ do., August-September 4 13/32 do., September-Oktober 4 13/32 Käuferpreis, Oktober-November 4 27/64 do., November-Dezember 4 7/16 do., Dezember-Januar 4 29/64 do., Januar-Februar 4 31/64 d. Verkäuferpreis.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Dortmund. Im Eisengeschäft dauert der ruhige Verkehr der Vorwochen an, und es fehlt auch noch an Anzeichen für größere Belebung des Geschäfts in nächster Zeit. An eine Steigerung der Preise ist vorläufig nicht zu denken, doch ist in den Sommermonaten auch schwerlich eine nennenswerte Ermäßigung derselben zu erwarten. Für heimische Eisenerze hat die Nachfrage in letzter Zeit eher nachgelassen und dementsprechend auch der Absatz, so daß es schwer hält, selbst die wesentlich eingeschränkte Förderung unterzubringen. Das Roheisengeschäft ist anhaltend still. Die Käufer beschränken sich auf die Deckung ihres dringendsten Bedarfs und sind zu Abschlüssen für das ganze dritte Quartal selbst bei Preiskonzessionen nur schwer zu bewegen. Die Stahlindustrie liegt darnieder, da es an Aufträgen fehlt, so daß die Beschäftigung gering ist und stetig zurückgeht. Der Kohlenabsatz bleibt ein für die gegenwärtige Jahreszeit sehr ansehnlicher, die Preise werden aber nach wie vor durch die zweite Hand gedrückt. — **Glasgow.** Roheisen. Mixed numbers warrants schlossen zu 41 sh. 10½ d. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 5767 Tons gegen 5834 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Verschiedene Handelsartikel.

Kaffee. Amsterdam. Java good ordinary 52. — **Hamburg.** Good average Santos per Juni 78,50, per September 77, per Dezember 75,25, per März 73,25. Ruhig. — Havre. Kaffee good average Santos per September 95,25, per Dezember 93,50, per März 91. Schleppend. — **Petroleum.** **Antwerpen.** Raffiniertes, Type weiß loco 12,25 bez. u. Br., per Juni 12,25 Br., per Juli 12,25 Br., per September-Dezember 12,25 Br. Ruhig. — **Berlin** in Posten von 100 Ctr. loco 18,3 Mk. bez. — **Bremen.** Raffiniertes. Faß zollfrei. Matt. Loco 4,85 Br. — **Hamburg.** Loco ruhig. Standard white loco 4,95 Br., per August-Dezember 4,95 Br. — **Stettin** loko 9,25 Mk. — **Rüböl.** **Berlin** per 100 Ko. mit Faß. Per diesen Monat 50 Mk., per September-Oktober 50,1—50,2 Mk. bez., per November-Dezember 50,3 bis 50,4 Mk. bez. — **Breslau.** Per Juni 50,50, per September-Oktober 51,50. — **Hamburg** (unverzollt) ruhig, loco 50. — **Köln** loco 54, per Oktober 52,30. — **Stettin** fest, do. per Juni 49,20, do. per September-Oktober 49,50. — **Tabak.** **Bremen.** 7500 Packen St. Felix. 50 Fässer Kentucky.

Vermischtes.

* **Zur Erzielung eines Impfschutzes** gegen die Maul- und Klauenseuche werden neuerdings umfangreiche Versuche angestellt. Nach dem vom Reichstage demnächst zu erledigenden Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880, kann, wenn der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in einem Stalle oder auf einer Weide festgestellt ist, die Impfung aller der Seuchengefahr ausgesetzten Tiere unter bestimmten, von der Landesgesetzgebung festzustellenden Bedingungen angeordnet werden. Die Ausführung der Impfung bedarf nicht der Aufsicht eines beamteten Tierarztes, muß jedoch polizeilich überwacht werden. Dagegen erachtet es der deutsche

Landwirtschaftsrat, mit Rücksicht auf die in Süddeutschland tödlich aufgetretene Seuche für bedenklich, die Impfung gesunder Tiere mit Maulschleim erkrankter Tiere als polizeiliche Maßregel zu empfehlen, und schließt sich dem Wunsche des preußischen Landesökonomiekollegiums an, daß ein Preisausschreiben für die Erforschung des Ansteckungsstoffes der Maul- und Klauenseuche erlassen werden möchte. Andrer Ansicht ist der deutsche Veterinärrat, welcher erklärte, daß er die Bedenken des deutschen Landwirtschaftsrates gegen die polizeiliche Anordnung der Notimpfung nicht teilen könne. Darum werden jetzt die obenerwähnten Versuche angestellt.

* **Molkerei-Genossenschaften in der Provinz Hannover.** Einen anschaulichen Bericht über den Stand und die Zunahme dieser Vereinigungen in der genannten Provinz bringt die „Hannov. land- und forstw. Zeitung“: Im Jahre 1892 sind 49 neue Molkerei-Genossenschaften in der Provinz Hannover gegründet worden und war am Schlusse des Jahres eine Gesamtzahl von 163 vorhanden; davon sind 17 mit beschränkter Haftpflicht. Die Molkerei-Genossenschaften sind also in der Provinz Hannover in immer weiterer Entwickelung begriffen. Dem Jahresbericht ist eine Situationskarte beigegeben, auf der die einzelnen Genossenschaften in ihrer geographischen Lage verzeichnet sind, außerdem auch die Konsum- und Darlehnskassen-Vereine und andre zu den landw. Genossenschaften gehörige Vereinigungen. Ueber 104 Molkerei-Genossenschaften enthält der Bericht in Tabellenform eine ausführliche Statistik: Form der Haftpflicht, Mitgliederzahl, Zahl und System der Zentrifugen, Zahl der Milchlieferanten, Zahl der Kühe, Rasse der letzteren, verarbeitete Milchmenge, Buttergewinn, Käsefabrikation, sonstige Verwertung der Magermilch u. s. w. Die Zahl der Genossen 2c. betrug im Berichtsjahre 6170, im Durchschnitt der Genossenschaft 59, der Milchlieferanten, welche nicht Mitglieder der Genossenschaft waren, 4772, die Zahl der Milchlieferanten überhaupt 11611. Der Zugang an Genossen betrug 660, der Abgang 111. Es arbeiteten 249 Entrahmungsmaschinen, davon 122 dänische Zentrifugen (Burmeister u. Wain), 74 de Lavalsche Separatoren, 34 Lefeldt u. Lentschsche Zentrifugen, 12 Viktoria-Separatoren und 6 Balance-Zentrifugen. Das verarbeitete Milchquantum im Berichtsjahre betrug 95852607 Ko., im Durchschnitt der Meierei 921660 Ko. oder täglich durchschnittlich 2518 Ko. Butter wurde gewonnen 3353659 Ko., im Durchschnitt der Meierei 32247 Ko., Käse fabrizieren 35 Molkereien, mit beschränktem Betriebe, unter Zurückgabe der Magermilch arbeiten 65 Molkereien. In 13 Molkereien wurde die Magermilch ganz oder zum Teil zur Schweinefütterung verwandt. Nach dem Fettgehalt wird die Milch in 29 Molkereien bezahlt, und zwar erfolgt die Untersuchung in 6 Fällen mit dem Laktobutyrometer, in 8 Fällen mit dem Laktokrit, in 2 Fällen mit dem Soxhletschen Apparat, in 2 Fällen nach dem Fjordschen und in 3 Fällen nach dem Bergschen System, während in 8 Fällen die Methode nicht angegeben ist. Der Gesamtwert der Anlagen ist 3849836 Mk.; im Durchschnitt der Anlage 37017 Mk. Die höchsten Anlagekosten betragen 300000 Mk., die niedrigsten 21000 Mk. Wenn die so gewonnenen Durchschnittszahlen zu Grunde gelegt werden, dann werden in den rund 170 in der Provinz zur Zeit schon vorhandenen Genossenschaftsmolkereien jährlich 156682175 Ko. Milch von rund 63000 Kühen verarbeitet. Der Gesamtwert der verarbeiteten Milch, das Kilo im Durchschnitt mit 8 Pf. angenommen, beträgt 12534574 Mk. Das Anlagekapital der gesamten Molkereien beläuft sich auf 6293000 Mk.

* **Die neue Weizenernte** in Australien soll sehr gut ausgefallen sein. Viktoria, Mittelaustralien und Neuseeland verfügen über einen Weizenüberschuß von 6,5 Millionen Hektoliter gegen 4,5 Millionen Hektoliter im Vorjahre. Auch Argentinien, wo gleichfalls im Januar geerntet wird, hat eine recht gute Ernte gemacht, wovon 6 Millionen Hektoliter für den Export verfügbar sind.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.335 G
20 Francs-Stücke . .	pr. Stück	16.24 bz
Gold-Dollars . . .	pr. Stück	4.185 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do. . . .	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten . .	1 L. St.	20.40 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.95 bz G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	165.80 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216 10 bz
Zoll-Coupons		326.70 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe . .	4	107.30 G
do. do. . .	3½	100.60 G
do. do. . .	3	86.75 G
Preuß. consol. Anleihe . .	4	107.50 B
do. do. . .	3½	100.90 B
do. do. . .	3	86.8 G
Staats-Anleihe 1868 . .	4	101.40 bz
Staats-Schuldscheine . .	3½	99.80 G
Kurmärk. Schuldv. . . .	3½	99.60 bz
Berliner Stadt-Obligat. .	3½	98.70 bz
do. do. 1892	3½	99.10 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.80 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	98.50 G
Charlottenb. Stadt-Anl. .	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	98.00 G
Spand. Stadt-Anl. 91 .	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig. .	3½	96.40 bz
Rhein. Provinz-Obligat .	4	103.90 B
Westpr. Provinz.-Anleihe .	3½	97.60 bz
Schuldv. d. Kaufm. . . .	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	115.25 bz
do.	4½	109.25 B
do.	4	104.25 G
do.	3½	99.40 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	98.60 G
Ostpreußische . . .	3	97.00 bz G
Pommersche . . .	3	98.80 B
Posensche	4	102.10 bz G
do.	3½	97.25 bz
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue .	3½	98.20 B
Westfälische	4	—.—
Westpreußische I. IB.	3½	97.25 bz G
Rentenbriefe.		
Hannoversche . . .	4	—.—
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.40 bz
Pommersche . . .	4	103.25 G
Posensche	4	103.20 G
Preußische	4	103.20 G
Rhein.- u. Westf. . .	4	103.60 bz
Sächsische	4	103.50 B
Schlesische	4	103.25 B
Schlesw.-Holst. . .	4	103.20 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
Bayerische Anleihe . . .	4	—.—
Bremer Anleihe 85—88 .	3½	98.20 G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	97.60 bz G
do. Staats-Rente .	3½	98.00 bz
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88 .	5	97.70 B
Dänische Landmbk. Obl. .	4½	110.80 bz
do.	3	—.—
Finnländ. Loose	—	—.—
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	80.25 G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	92.10 bz
Italienische Rente . . .	5	91.80 G
do. amortisirt III. IV.	5	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl. . .	4	62.50 bz
Mailänder 45 Lire-Lose .	—	41.10 G
do. 10 do.	—	19.50 B
Neufchachtel 10 Fr.-Lose .	—	—.—
New-York Gold rz. 1901 .	6	—.—
Norwegische Anleihe 88 .	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	102.40 bz
Oesterr. Gold-Rente . .	4	97.50 G
do. Papier-Rente . .	4½	.—
do. do. . .	5	—.—
do. Silber-Rente . .	4½	80.75 G
Poln. Pfandbr. I.-V. . .	5	66.75 G
do. Liquidat. .	4	65.80 bz
Röm. St.-Anl. i. S. . .	4	89.60 G
Rumänier fundirt . . .	5	102.20 G
do. amort. (4000) .	5	97.70 bz G
do. 1890	4	84.10 B
do. 1891	4	83.90 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59 .	3	86.00 G
do. cons. Anl. 1880 . .	4	98.60 bz
do. inn. do. 1887 . .	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er .	6	103.20 bz
do. do. 1884 8 u. 4er .	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II. .	5	67.80 G
do. do. III. .	5	69.70 bz
do. Nikolai-Obl. 2000 .	4	99.10 bz
do. Poln. Schtz.-O. 500 .	4	—.—
do. do. 150-100 .	4	92.90 bz
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit . . .	5	107.20 bz
do. do. gar. .	4½	101.60 G
do. Centr.-Boden-Pfd. .	5	90.30 bz G
do. Kurländ. Pfdbr. . .	5	—.—
Schwed. Anl. 1890 . . .	3½	96.30 bz G
do. do.	3	86.00 G
do. 10 Thlr.-Lose . .	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79 . .	4½	102.00 bz
do. Städte-Pfdbr. 83 .	4½	100.60 bz
Serbische Gold	5	87.25 G
do. Rente 1884 . .	5	80.20 bz G
do. do. 1885 . .	5	80.00 bz G
Ung. Goldrente 1000 . .	4	96.20 B
do. do. Fl. 100 .	4	96.75 G
do. Kr. R. 10000-100 .	4	92.80 bz B
do. Grundentl.-Oblig. .	4	—.—
do. Papier-Rente . . .	5	—.—
do. Invest.-Anleihe . .	5	101.25 G
do. do. . .	4½	101.30 bz G

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.50 bz
Barletta 100 Lire-Lose . . .	48.25 bz
Braunsch. 20 Thlr.-Lose . . .	107.40 B
Freiburger Lose	32.50 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. . . .	112.00 B
Goth. Präm.-Pfandbr. II. . .	107.50 bz
Hamb. 50 Thlr.-Lose	135.50 G
Köln-Mind. 3½% P.-A. . .	132.25 bz
Lübecker 50 Thlr.-Lose . . .	129.00 G
Meining. Präm.-Pfandbr. . .	130.00 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	28.30 bz
Oesterr. Lose von 1854 . . .	127.70 bz
do. do. von 1858 . . .	330.50 G
do. do. von 1860 . . .	127.00 G
do. do. von 1864 . . .	331.50 G
Preuß. 3½% Präm.-Anl. . .	166.10 G
Russ. Präm.-Anl. von 1864 .	—.—
do. do. von 1866 .	150.50 G
Türken-Lose	90.10 bz
Ungarische Lose	261.50 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr. .	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99.30 bz
do. do. V.	3½	95.60 bz
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl. . .	4	102 20 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	102.70 bz
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.00 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.50 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 G
do. unk. bis 1900	4	103.00 G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.00 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 bz G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	113.00 G
do. III., V. u. VI.	5	107.50 G
do. IV. rz. 115	4½	115.80 bz
do. X. rz. 110	4½	111.40 bz
do. VII., VIII. IX.	4	101.00 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.50 bz
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.70 bz B
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.50 bz
do. XI.	3½	96.60 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb. .	4	100.25 G
do. v. J. 1880-85	4	101.25 bz
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.30 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl. .	3½	96.25 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	102.75 bz
do. do.	3½	96.90 bz
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	102.10 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 G
do.	3½	97.00 G
do. Hyp.-Comm.-Obl. .	3½	97.00 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.80 bz
do. unkündbar bis 1903	4	103.25 G
do.	3½	96.90 bz
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G. .	4½	105.30 bz

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B. .	3½	99.10 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische . . .	4½	—.—
do. Landeseisenb. .	4	101.40 B
Breslau-Warschau . . .	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd .	4	100.50 bz B
Halberst.-Blankenbg . . .	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant . .	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge . .	3	—.—
Mainz-Ludwighafener gar.	4	103.00 G
do. 75, 76 u. 78	4	102.80 G
Mecklbg. Fried.-Franzb. .	3½	97.75 G
Oberschles. Lit. B. . . .	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn .	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	95.50 B
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86 . . .	4	100.40 bz
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtehrader Goldpr. .	4½	—.—
Dux-Bodenbacher . . .	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl. .	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83 . .	4	101.40 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	80.70 G
Gotthard	4	103.10 bz B
Italienische Mittelmeer .	4	89.00 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	57.70 G
Kaiser Ferd.-Nordbahn .	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89 .	4	98.10 B
do. do. 91 .	4	97.90 G
do. do. Silber 89 .	4	—.—
König Wilhelm III. . .	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn .	4	81.30 bz G
do. Salzkammergut .	4	101.40 bz
Lemb.-Czern. steuerfrei .	4	80.90 G
do. do. steuerpfl. .	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	85.30 bz G
do. do. 1874	3	83.00 G
do. do. 1885	3	80.50 G
do. Ergänzungsnetz .	3	82.20 bz G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.25 bz
do. do. Gold	4	101 20 bz G
Oesterreich. Lokalbahn .	4½	83.20 G
do. Nordwestbahn	5	91.20 bz G
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	70.50 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	81.80 G
Serb. Hypoth.-Obl. A. .	5	81.30 bz G
do. do. do. B. .	5	79.70 bz G
Süditalienische 5er . . .	3	—.—
Südöst.-B. (Lmb.) . . .	3	65.90 G
do. Obligationen .	5	104.10 B
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn . .	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	99.90 G
Große russ. Eisenbahn . .	3	—.—
Iwangorod-Dombr. . . .	4½	—.—
Koslow-Woronesch . . .	4	93.75 bz
do. 1889	4	94.30 bz
Kursk-Charkow-Asow . .	4	93.90 B
do. 1889	4	94.90 bz G
Kursk-Kiew	4	94.90 bz
Mosko-Rjäsan	4	96.00 G
do. Smolensk	5	102.90 G
Orel-Griasi	4	93.75 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	94.90 bz
Rjaschk-Morozansk . . .	5	102.90 bz G
Rybinsk-Bologoye . . .	5	94.00 G
Südwestbahn	4	96.25 B
Transkaukasische 5er . .	3	—.—
Warschau-Terespol. (1000)	5	104.00 B
Warschau-Wien 10er . .	4	100.20 bz G

Verantwortlicher Redakteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.